Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 15. Juni 1988

Nr.114 (5 742)

Preis 3 Kopeken

Diskussionsthema: Thesen des ZK der KPdSU

Verzögerung schadet der Sache

mer wieder hört man, wie die Sowjetmenschen behaupten: "Ich freue mich auf den kommenden Tag, ich gehe voll in den Ereignissen der Gegenwart auf!" Das sind die wahren Anhänger der Umgestaltung, ihre Verteidiger und ihre Triebkräfte.

und ihre Triebkrätte.
In unserem Betrieb gibt es
Tausende solcher Menschen, Das
sind meine Kollegen und Freunde, mit denen ich Schulter an Schulter schon mehrere Jahre lang arbeite und die ich als echte Herren der Produktion kenne. Jetzt, wo den Werktätigen an der Basis immer mehr Rechte und Möglichkeiten gewährt werden, machen sich ihre Initiativen und ihr Tatendrang besonders gel-tend; sie widmen sich voll und ganz der ökonomischen und sozialen Umgestaltung, diese Bewe-gung hat ihnen neue Impulse ge-

geben.

Die Erörterung der Thesen des ZK der KPdSU hat in unserem Kollektiv einen neuen Aktivitätenaufschwung ausgelöst. In erster Linie bezieht sich das natürlich auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität: Die Kommunisten sind bestrebt, durch die mustengültige Erfüllung ihrer Pflichten eine sichere Basis der Umgestaltung zu schaffen. Aber Umgestaltung zu schaffen. Aber auch in ideologischer, politischer auch in Ideologischer, politischer und sozialer Hinsicht wird in die-sen Tagen vieles geleistet. Wir haben konkrete Programme ent-wickelt und geben uns Mühe, diese Plane Wirklichkeit werden zu

Ich verstehe die Umgestaltung so: Vor allen Dingen gilt es zu

lismus von Demagogie, von Chauvinismus zu unterscheiden?

Chauvinismus zu unterscheiden?
Welche Ursachen liegen den negativen Erscheinungen in unserer
Geschichte zugrunde?
Bin überzeugt: Die weitere
Entwicklung aller Völker der Sowjetunion, die Verbesserung ihrer Kontakte und ihrer Zusammenanheit das in den Thesen der

arbeit: das in den Thesen der KPdSU zur XIX. Unionspartei-konferenz besonders hervorgeho-

ben wird, können nur dann ver

Lutonome Republik und Jedes au

tonome Gebiet ihre wahre recht-liche Selbständigkeit erhalten. Noch W. I. Lenin hat zur Einheit

Hier ein historisches Beispiel: Als sich vor sechs Jahrzehnten

Völker durch ihre autonome

wenn

Internationa-

Wie ist wahrer

wirklicht werden.

handeln, Denn noch heute zählen ja nur Spitzenleistungen, wo die Weichen ja schon längst gestellt sind. Wir haben viel zu viel ge-redet, viele Pläne entworfen, nun ist es soweit, daß sie endlich mal Realität werden. Neuerdings ist einer meiner Kollegen von einer Auslandsreise zurückgeke h.r.t. Während seines Erholungsaufent-halts fragte er viele Menschen, wie sie die Ereignisse in unserem Lande einschätzen. Und manch-Lande einschätzen. Und manchmal bekam er zu hören, daß man recht skeptisch über unser Tun sprach, well biswellen viel zu viel diskutiert wird. Ich bin aber überzeugt, daß man sich vor dem konkreten Handeln erst einigen soll, wie dies oder jenes mit weniger Kraftaufwand und moralischen Schaden getan werden kann. Denn wir befinden uns ja erst am Anfang des langen Weges der radikalen Gesundung unserer Gesellschaft und unserer Ökonomik.

mik.

Die positiven Wandlungen machen sich in unserem Betrieb immer deutlicher, Wir produzieren Stoffe, die dann an Dutzende Konsumentenbetriebe und Handelsorganisationen abgefert i g t werden. Früher galt bei uns nur der einzige Faktor: Möglichst mehr Stoff zu liefern. Jetzt haben sich die Kriterien geändert
— wir bauen nur auf Qualität. Denn unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsfüh

rung muß jeder sein Bestes geben und für sein Werk voll verant-worten. Wieso läßt man zu, daß hochwertiger Rohstoff vertrödelt wird, daß Energie und Kräfte für minderwertige Waren verbraucht

streben Wir auch Umgestaltung im an. Von Natürlich seine radikale ökonomischen Denken an. Von jedem Arbeiter wind mehr Initiaokonomischen Denken an, von jedem Arbeiter wind mehr Initiative und Selbständigkeit erwartet, man rechnet mit jedermanns schöpferischem Beitrag. Und gerade hier kommt es manchmal zu recht komischen Fällen, ich würde sagen — zu Paradoxen. Während man von den Werktätigen mehr Selbständigkeit erhofft und sie zu neuen Initiativen anspornt, werden die Aktivitäten an der Basis ziemlich oft gedämpft. Das kommt wohl deshalb vor, weil es unter uns die Anhänger der Stagnationszeit gibt, Jene Leiter, die an Paraderummel, Schmeichelei und Bestechlichkeit gewöhnt sind, möchten keine Kritik und Selbstkritik dulden; das tik und Selbstkritik dulden; das schadet ihrer Autorität. Und alles, was von unten kommt — sei es ein kühner technologischer oder organisatorischer Vorschlag — schätzen sie als Anschlag gegen

ihre Kompetenz.

Mir scheint, es wäre Mir scheint, es wäre recht, wenn die Delegierten zur XIX. Unionsparteikonferenz diesen Punkt eingehend diskutieren würden, um den Werktätigen, den einfachen Kommunisten noch mehr Rechte und gesetzliche Kräfte zu gewähren. Wir möchten einen Schutzschild gegen die Anhänger Schutzschild gegen die Anhänger der alten Lebens- und Arbeits- weise haben, um keine unnötigen- Kräfte für den Kampf gegen sie zu verbrauchen, um sich nicht für Kleinigkeiten zu verausgaben, wons dech so vieles bevorsteht uns doch so vieles bevorsteht.

Andreas ECKERT, Brigadier im Alma-Ataer Baumwollkombinat

Von meinem Standpunkt aus Struktur der künftigen Sowjet-union entfalteten, waren man-che für die Aufnahme der Ukraine, Belorußlands und der kauka-sischen Republiken in die RSFSR als autonome Republiken. W. I. Lenin war entschieden dagegen.

Dank der Leninschen Lösung der nationalen Frage in unserem Lande haben viele Völker ihre nationale Selbständigkeit erhalten.

Leider wurde diese Selbständigkeit in den schweren Zeiten der Personekults sowie in den des Personenkults sowie in den weiteren Perioden der Stagnation in unserem Lande grob verletzt.
Auch die allerkleinste Frage
konnte an der Basis nicht gelöst
werden, ohne erst "oben" geregelt zu sein. Aber von "oben"
sind die zahlreichen Probleme unseres Lebens bekanntlich nicht immer besser zu sehen. Viele brennendste Probleme gingen in

den bürokratischen Instanzen unter, ohne ihre Lösung gefunden zu haben. Daher auch das Durcheinander in der nationalen Fra-ge. Es ist an der Zeit, an diese Probleme vom Leninschen Standpunkt aus heranzugehen. Man sollte nicht nur den schon be stehenden Autonomien Selbständigkeit erteilen, sondern auch diejenigen wiederherstellen, die vor vier Jahrzehnten ungerecht abgeschaftt wurden. Ich meine vor vier Jahrzehnten ungerecht abgeschafft wurden. Ich meine damit die Krimtataren und die Sowjetdeutschen. Ohne Schritte bleiben diese Völker auch weiterhin ohne ihre Wurzeln, ohne Kultur, ohne ihren festen Platz in der Geschichte unserer multinationalen Heimat.

Rubin DEITNER, Ingenteur

Gebiet Zelinograd



Sie legen das Tempo vor

Kommunist Anatoli Artamoschkin; Meister der Abteilung für vorbeugende Instandsetzung von Dieselloks, gehört mit zu denen, die im Bahnbetriebswerk Jermentau der Neulandelsenbahn das Tempo im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren der XIX. Unionsparteikonferenz vorlegen, Er leitet sachkundig die Brigade an und

erfüllt stets seine Produktionspläne.

A. Artamoschkin sagt, daß seine Briga
de zum Tag der Eröffnung der XIX. Uni
onsparteikonferenz das Programm fü

zweieinhalb Jahre des Planjahrfünfts realisieren will. Die Planaufgabe erfüllt die Brigade stets zu 110 bis 115 Prozent.
Unsere Bilder: Die besten Schlosser der Brigade Radif Chusnutdinow, Viktor Dobrowolski, Wjatscheslaw Stepanow, Wassili Samoilow; Mitglied des Gewerkschaftskomitees Helene Austen, Kontrolleur der Schlosserarbeiten bei Diesellokgenaaluren.

Fotos: Johann Schwarz



Wirtschaftsleben – kurzgefaßt

Auf Hochtouren verläuft in den Agrarbetrieben des Gebiets Taldy-Kurgan die Heuernte. Die Futterkulturen sind hier bereits auf über 10 000 Hektar abgemäht. Die höchsten Hektarerträge erzielt man auf den bewässerten Ländereien, auf denen Shitmjak, Sudangras und Jatzerne angebauf. Sudangras und Luzerne angebaut wurden. Den Mechanisatoren des Gebiets steht bevor, 589 000 Tonnen Futtereinheiten

zu bevorraten.

Mit Planvorsprung produzieren
die Bauarbeiterbrigaden des

Trusts "Dsheskasgantjashstroi", die sich verpflichtet haben, die Staatsaufgabe für sechs Monate dieses Jahres zur Eröffnung der XIX. Unionskonferenz der KPdSU zu meistern, Alle 34 spezialisierte Kellektive des Batriebs bedie te Kollektive des Betriebs bedie-nen sich des einheitlichen Auftrags, was spürbar zur Stelge-rung der Arbeitsproduktivität beiträgt. Seit Jahresbeginn sind Bauarbeiten für eine Summe von 894 000 Rubel ausgeführt worden, was die Planvorgabe um 7 Prozent übertrifft.

Mit Planvorsprung

Drei mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitende Brigaden der Bauleitung "Otdelstroi" des Trusts "Lissakowskirudstroi" haben sich verpflichtet, das Pro-gramm für drei Jahre der Fünfjahrplanperiode zur Eröffnung der XIX. Parteikonferenz zu erfüllen. Bis vor kurzem waren das Kollek-tiv der Zimmerleute, geleitet von Martin Schal, sowie die Verputz-und Ausstattungsbrigade der Kommunistin Nadeshda Störzer beim Bau von Wohnhäusern einge-setzt. Nun hat man diesen gaden als den erfahrenen die

Ausstattung des wichtigsten Übergabeobjektes des Jahres — des Lehrkomplexes der Städti-schen Berufsschule — anvertraut. Auch hier überbietet die Brigade die abgesteckten Fristen. Jeden Monat erfüllen sie die Planaufga-ben mit 125 bis 140 Prozent und sind so schon der Erfüllung ihrer hohen sozialistischen Verpflich-

Konstantin ZEISER, Korrespondent der "Freundschaft" Gebiet Kustanai

Wasserwirtschaftliches Bauen auf Vertragsbasis

worden", behauptet Beken Kashigalijew, Leiter des 2. Abschnitts der Mobilen Kolonne Nr. 63 (Bauverwaltung "Irtyschkanalstroi"), und zählt auf: "Erstens hat sich die Stimmung von

kanalstroi"), und zählt auf: "Erstens hat sich die Stimmung von Grund auf verändert, der Arbeitstag wird voll ausgenutzt, es gibt weniger Rauchpausen. Zweitens hat sich das Interesse für alle Arten von Arbeiten, für die Entwurfs- und Kostenunterlagen wie nie zuvor vergrößert. Drittens sind die Löhne der Arbeiter und Ingenieure angewachsen."

In der Brigade von Valentin Akimow hört man im Gespräch immer wieder solche ökonomische Termini wie "Selbstkosten", "Gewinn" und "Rentabilität". Früher fielen diese Wörter fast nie auf dem Bauplatz. Das Kollektiv baut ein wichtiges Objekt — das Bewässenungssystem für den Sowchos "Tschernigowski", im Nura-Rayon des Gebiets Kanaganda. Mit der Verkleidung der Stahlrohre befassen sich insgesamt 17 Personen. — Rohrverleger und Mechanisatoren. Auf der allmonatigen Sitzung des Brigaderats wird anspruchsvoll das Arbeitsvolumen zung des Brigaderats wird an-spruchsvoll das Arbeitsvolumen diskutiert und wird überlegt, wel-chen technologischen Prozeß man vervollkommnen könne um die Zeit vorteilhafter zu nutzen.

D'e Arteiter mischen sich auch in den Prozeß der Vervollkommnung der Entwurfs- und Kostenunterlagen ein. Leider werden
die projektierten Varianten auf
den Bauobjekten häufig korrigiert. Die Arbeiter fordern, daß
dies nicht den Interessen der
Brigade und folglich auch nicht
der Sache schadet.

Beken Kashigalijew gesteht,
die Ingenieure können jetzt auf
Obiekten nur kaum mit der nung der Entwurfs- und Kosten-

Objekten nur kaum Nachricht erscheinen, notwendigen Baumaterialien feh-len. War es früher keine Schan-de, einen halben Tag müßig her-umzusitzen, sich auf das Fehlen

machen die Arbeiter jetzt dem Ingenieur die Hölle heiß und geben sich nicht eher zufrieden, bis auf dem Objekt die erforderliche Menge von Rohren und Platten aus der Verwaltung für Produkaus der Verwartung für Produk-tions- und technologische Komplet-tierung eintrifft, So machtvoll ist jetzt die Anregung "von unten". Die Menschen regeln jetzt den Arbeitsprozeß selbständig. Kei-ner sitzt müßig herum.

ner sitzt müßig herum.
Früher waren die Mechanisatoren ausschließlich mit ihren Mechanismen und Maschinen beschäftigt. Ging z. B. an einem Bulldozer oder Bagger etwas kaputt, beeilte sich der Mechanisator nicht, den Bruch zu beseitigen. Da gab es unbedingt erst eine umständliche "Rauchpause". Jetzt überholt er seine Maschine in ganz anderem Tempo. Ist diein ganz anderem Tempo. Ist die se dennoch zu Stillstand gezwun se dennoch zu Stillstand gezwungen, dann liegt der Bulldozerfahrer nicht auf der faulen Haut, er eilt den Rohrverlegern zu Hilfe. "Rauchpausen" sind jetzt einfach ausgeschlossen. Der Begriff "Komplexbrigade" entspricht seinem ursprünglichen Sinn.

Bei der Organisation der Arbeit im Auftragsverfahren. gibt es natürlich auch ungelöste Probleme. Den Arbeitern aus der Brigade V. Aklmow fehlt unverkennbar die Kenntnis der Grundlagen der Ökonomik. Das Interesse dafür ist jedoch sehr

Interesse dafür ist jedoch sehr groß, weil man diese Kenntnisse zum erfolgreichen Wirtschaften braucht. Nach wie vor fiebert der Bauplatz infolge der unregelmäßi-gen Belieferung mit Baumaterla-lien und Mechanismen, was die Möglichkeit einschränkt, bei der Organisation des Arbeitsverlaufs auf dem Bauplatz zu manövrieren. Und dennoch liegen die Vorzüge der Vertragsarbeit auf der Hand Ausschlaggebend ist dabei die Anregung der Arbeiterinitiative und die Entfaltung des ökonomischen Denkens von "unten". Gulnara ISKAKOWA

Zentralkomitee

Das Zentralkomitee der UdSSR hat den Beschluß "Über senschaftlichen Struktureinheiten bei der Lösung von sozialen Schlüsselfragen der sowjetischen Gesellschaft" gefaßt

In dem Beschluß wird hervonge hoben, daß die Realisierung des Kurses des XXVII. Parteitages und der nachfolgenden Plenarta-gungen des ZK der KPdSU auf eine revolutionäre Umgestaltung, auf die Durchführung einer radika len ökonomischen Reform, auf die allseitige Demokratisierung der Gesellschaft, auf die Erneuerung seiner geistigen und moralischen Sphäre die Verstärkung der Rolle der marxistisch-leninistischen Soziologie zur wissenschaftlichen Untermauerung der Umgestal-tung zur Lösung von theoreti-schen und praktischen Schlüssel-problemen des Sozialismus, zur Formierung des sozialpoliti-Formienung des sozialpoliti-schen Denkens der breiten Massen der Werktätigen erforderlich macht, Dadurch werden qualitativ neue Anforderungen an die So-ziologie als Wissenschaft, an die Nutzung von Resultaten der soziologischen Forschungen bei der praktischen Leitung von gesell-schaftlichen Prozessen gestellt. Das Zentralkomitee der KPdSU

ist der Meinung, daß die gegen-wärtige Situation in der Soziolo-gle nicht den Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht. Die Soziologie hat noch nicht den nö-tigen Platz bei der schöpferischen Entwicklung der marxistisch-leni-nistischen Gesellschaftswis s e nnistischen Gesellschaftswis sen-schaften, bei der Herausbildung der wissenschaftlichen Weltan-schauung der Werktätigen und bei der Verwirklichung der So-zialpolitik der KPdSU einge-

Es wurde die Aufgabe gestellt die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Soziologie auf ei-nen qualitativ neuen Stand zu heben, das theoretische, methodologische und methodische Niveau der wissenschaftlichen Entwicklungen wesentlich zu steigern und deren Nutzung bei der Lei-tung und Prognostizierung gesell-schaftlicher Prozesse, bei der Vertiefung der Demokratisierung und Offenheit grundlegend zu verbessern. Es muß ein System von Maßnahmen verwirklicht werden, gerichtet auf die Gewährlei-stung der Komplexität und der

Wirksamkeit der soziologischen Forschungen, auf die Entwick lung eines Netzes von soziologischen Instituten und Zentren, auf die Hebung der Rolle der Dienste für soziale Entwicklung in den Betrieben und Einrichtungen, auf die grundlegende Verbesserung der soziologischen Ausbildung der soziologischen Ausbildung und Vorbereitung von Soziologen, auf die Schaffung eines wissen-schaftlich begründeten Systems zum Studium der öffentlichen Meinung, auf die Erweiterung der Informationsbasis der So-ziologie, auf die erweiterte Her-ausgabe und die Qualitätssteige-rung der soziologischen Literung der soziologischen Lite-ratur, auf die Verbesserung der materiell-technischen und finan-ziellen Versorgung der wissen-

schaftlichen Vorhaben.
Es ist vorgesehen, die Anstrengungen der Kollektive auf die Enforschung der aktuellsten und kompliziertesten Probleme der sowjetischen Gesellschaft zu konjetischen Ges zentrieren; es wurden auch die Hauptrichtungen der soziologi-

Hauptrichtungen der soziologischen Forschungen bestimmt.

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR muß die etappenweise Formierung eines Systems von wissenschaftlichen Einrichtungen und Unterabteilungen soziologischen Profils anhand des Bedarfs und deren Ausstattung mit den entsprechenden Kadern absichern, Das Institut für soziologische Forschungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wird in das Institut für Soziologie an der Akademie der Soziologie an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR umgewandelt. Es wird sich mit der Erarbeitung fundamentaler theoretischer, methodologischer und methodischer Probleme der Soziologischer Forschungen im Lande und mit der Verwirklichung von hauptsächlich internationalen undonsweiten und internationalen Forschungen befassen. regionalen Forschungen befas-sen. Das Staatliche Komitee der UdSSR für Volksbildung muß Maßnahmen zur Entwicklung eines Netzes von wissenschaftli-chen Forschungslaboratorien für soziologische Probleme und wisin den Lehreinrichtungen auf Grundlage der wirtschaftlichen

Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsfühnung engreifen.
Ausgehend von den Forderungen des Gesetzes der UdSSR über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung) bezüglich der vorrangigen sozialen Entwicklung der Arbeitskollektive, wurde als notwendig befunden, die soziologische Arbeit in den Volkswirtschaftszweigen und in Betrieben gründlich zu verbessern und die schattszweigen und in Betrieben gründlich zu verbessern und die Rolle der Einrichtungen für soziale Entwicklung bei der Erforschung der Motivienung der Arbeitstätigkeit, der Wertvorstellungen und Interessen verschiedener Gruppen von Werktätigen ner Gruppen von. Werktätigen sowie bei der Entwicklung der sozialistischen Demokratie und Realisienung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der arbeits- und gesellschaftspolitischen Aktivität zu heben,

Aktivität zu heben.
Vorgesehen sind Maßnahmen
zur Verbesserung der sozlologischen Vorbereitung, der Ausbildung, Umschulung und Weiterbildung sozlologischer Kader. Die
Ministerien, die zentralen Staatsorgane der UdSSR und die Ministerräte der Unionsrepubliken
sind verpflichtet, den Bedarf an
soziologischen Kadern bis zum
Jahre 2000 festzustellen. Es wird
vorgesehen, im laufenden Planjahrfünft soziologische
fakultäten oder Abteilungen an den
größten Hochschulen unseres größten Hochschulen unsere Landes zu eröffnen sowie eine so unseres ziologische Spezialisierung und Profilierung anderer Fachgebie te der Hochschulen zu onganisie-

ren. Um die qualitative Zusammensetzung soziologischer Kader höchster Qualifikation zu verbessern, werden das Staatliche Ko-tee der UdSSR für Wissenschaft tee der UdSSR für Wissenschaft und Technik, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR sowie das Staatliche Komitee der UdSSR für Volksbildung unter Teilnahme daran interessierter Ministerien und zentraler Staatsorgane bei der Ausarbeitung der Jahrespläne eine umfassendere Aufnahme von Bewerbern an die Aspirantur und Doktorantur für Soziologie vorsehen. Es wurde als notwendig befunden, die Kaderumschulung an Sonderfakultäten für Soziologie an den führenden Hochschulen zu erweitern,

sowie eine Schulung über Probleme der Soziologie, Sozialsychologie, der Leitung sozialer

psychologie, der Leitung sozialer Prozesse durch leitende Kader und Spezialisten in zweig bezoge-nen und zwischenzweiglichen Instituten zur Weiterbildung lei-tender Kader zu organisieren. Um die soziale Orientierung der Kader zu verbessern, wird vorgesehen, im System der poli-tischen und ökonomischen Schu-lung der Werktätigen einen Lehrlung der Werktätigen einen Lehr-gang für Soziologie und Sozial-psychologie einzuführen und ak-tiv soziologische Fakultäten der Universitäten für Marxismus-Leninismus auszubauen,

Leninismus auszubauen.

Besondere Beachtung gilt der
Analyse und Auswertung der
öffentlichen Meinung bei der Vertiefung der Demokratisierungsprozesse der sowjetischen Gesellschaft, der Entwicklung der
Offenheit, der schöpferischen Initiative und sozialpolitischen
Aktivität der Massen. Eine bessere Erforschung der öffentlichen
Meinung ist zu gewährleisten vor Meinung ist zu gewährleisten vor allem durch die Entwicklung und Stelgerung der Effektivität der Arbeit des Unionszentrums für Arbeit des Unionszentrums für die Erforschung der öffentlichen Meinung über soziale und wirtschaftliche Fragen beim Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und beim Staatlichen Komitee für Arbeit und Löhne der UdSSR, des Zentrums für Erforschung des Zentrums für Erforschung der öffentlichen Meinung des Instituts für Soziologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der soziologischen Abteilungen der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU, der Hochschulen, Ministerien und zentralen Staatsongane

organe.
Das Staatliche Komitee Das Staatliche Komitee der UdSSR für Statistik und die entsprechenden Ministerien und zentralen Staatsorgane werden eine etappenweise Herausbildung des Systems der Enforschung der öffentlichen Meinung über die wichtigsten Probleme des inneren und internationalen Lebens verwirklichen. wirklichen.

Um die Informierung der Be-völkerung über die wichtigsten Fragen der sozialen Entwicklung zu erhöhen und die statistische Basis der Soziologie zu verbessern, ist vorgesehen, die Veröffentli-chung statistischer Materialien sozialen Charakters zu erweitern,

die systematische regelmäßige Publikation aktueller statisti-scher Materialien und Übersich-ten zu organisieren und eine ständige Informierung der brei-ten Öffentlichkeit über Fragen der moralischen Statistik einzulei-ten, Im Beschluß wurde die Not-wendigkeit akzentuiert die Prowendigkeit akzentuiert die Propagierung soziologischer Kenntnisse zu verstärken. Es ist ge-plant, die Herausgabe der wis-senschaftlichen, methodischen und senschaftlichen, methodischen und populären Literatur über So-ziologie bedeutend zu erweitern. Man hat vor Lehrbücher über marxistisch-leninistische Soziologie und konkrete soziologische Disziplinen für Studenten, Be-triebssoziologen, für das System der Weiterbildung sowie der po-litischen und ökonomischen Schulung vorzubereiten und her-

Schulung vorzubereiten und herauszugeben.
Es wurden Maßnahmen zur ressourcenmäßigen Absicherung der Entwicklung der Soziologie festgelegt. Das Staatliche Komitee für materiell-technische Versorgung der UdSSR, das Staatliche Komitee der UdSSR für Rechentechnik und Informatik, die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, das Staatliche Komitee der UdSSR für Volksbildung und die Ministerräte der Unionsrepubliken müssen die Bereitstellung materiell-technischer reitstellung materiell-technischer Ressourcen gewährleisten, damit die Arbeiten auf dem Gebiet der Soziologie gemäß diesem Be-schluß erfüllt werden.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets-, Stadtund Rayonparteikomitees werden beauftragt, die organisatorische und ideologisch-politische Arbeit und ideologisch-politische Arbeit bei der Entwicklung der Soziologie und der Erforschung der örtlichen Meinung an der Basis zu verstärken und ständige Kontrolle über die Tätigkeit soziologischer Einrichtungen auszuüben. Die Parteikomitees müssen davon ausgehen, daß die Ergebnisse soziologischer Forschungen aktiv zur Vervollkommung des Stils, der Formen und Methoden der Parteileitung beizutragen haben.

Im Beschluß wird unterstri-chen, daß die Maßnahmen zur Hebung der Rolle der Soziologie bei der Lösung sozialer Schwer-punktprobleme der sowjetischen Gesellschaft berufen sind, die Aktivierung des Umgestaltungs-prozesses zu fördern und das schöpferische Potential der Sowjetmenschen voller erschließen zu helfen.

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR-

Abgase werden zu Düngemitteln

Für einen ganzen Zug reichte die übenplanmäßig produzierte Schweselsäure aus, die die Hüttenwerker des Kombinats "Petscheneganickel" an die Konsumenten absertigten. Das Kollektivat des wichtigsten Punkt seiner hat den wichtigsten Punkt seiner Verpflichtungen vorfristig, zu Eh-ren der XIX. Unionsparteikonfe-

renz eingelöst,
Erst einige Jahre besteht in
diesem wichtigen Hüttenbetrieb
des Polargebiets die Schwefelsäureabteilung, für die die Abgase der Schmelzproduktion als
Rohstoff dienen,
Durch ihre Verwertung, verringert man hier nicht nur die
Auswürfe von schwefelhaltigen
Gasen in die Atmosphäre, sondern gewinnt auch Produkte, die
für die Bereitung mineralischer renz eingelöst.

für die Bereitung mineralischer Düngemittel nötig sind. Ende vorigen Jahres wurde hier die zweite Ausbaustufe der Schwefelsäureabteilung über ben. Dank der enfolgreichen ben, bank der erhögfeichen hi-betriebnahme der Kapazitäten des neuen Komplexes gelang es den Hüttenwerkern, überplanmäßige Säure zu produzieren. Die projek-tierte Leistung haben, sie mit an-derthalb Jahren Vorlauf erreicht, Ukrainische SSR -

60 Meter Rohre ie Minute

Eine im Rohrwalzwerk "W. I. Lenin" von Dnepropetrowsk in Betrieb gegebene neue universale Walzstraße für kontinuier-liches Abwalzen von Profilrohren für den Maschinen- und Schiffbau soll die Qualität und die Zuverlässigkeit der Erzeugnisse erhöhen helfen.

erhöhen helfen. Bisher wurden diese Rohre im Betrieb ausschließlich auf den Ziehbänken hergestellt. Die ge-wöhnliche Technologie wies zahlreiche Mängel auf — Mehr-verbrauch an Metall, niedrige Arbeitsproduktivität, zahlreiche zweitrangige Operationen.

Die neue Walzstraße, die von nur einem Anlagenfahrer be-dient wird, ist komplett und hochproduktiv. Jede Min u t e ochproduktiv. Jede Minute önnen hier 60 Meter nahtfreier hochwertiger und zuverlässiger

Rohre hergestellt werden. Sobald die Walzstraße ihre projektierte Leistung - 30 000 Tonnen Erzeugnisse pro Jahr erreicht haben wird, sollen die Rohre im Werk nur noch hier

erzeugt werden.

REATRICIT

Wege der Tapferkeit

...Motorenlärm der Kraft- und Schützenpanzerwagen, das Krei-schen der Hubschrauber und der eiskalte Durchzug in der Berg-schlucht... Russische und afghanische Worte... Kommandorufe und Schreie, Gesichter in Schutzhel-men Panamahüte und Basken-

So sei ihm jener Tag im Gedächtnis geblieben, als die Duschmanen wieder, zum wievielten Mal schon, den Gebirgspaß Pandscher aus Minenwerfern, Granatenwerfern und Großkallten Meis beschessen zurählt der ber-MGs beschossen, erzählt der ehemalige Pionier des beschränkehemalige Plonier des beschränkten Kontingents der sowjetischen Truppen in Afghanistan Alexander Kotunenko. "Das Feuer war so stark, daß es schien, es sei ganz unmöglich, aus dieser Hölle lebendig herauszukommen."
Und an diesem Tag war er verwundet worden. Zu sich kam er schon im Lazarett. Durch die Berührung irgendeiner Hand.
"Wie fühlen Sie sich?" fragte eine Frau in weißem Kittel.
Er hatte nichts geantwortet, er konnte nicht.
Durch die Fenster drang blas-

Durch die Fenster drang blasses Licht. Sascha erinnerte sich an das Gefecht mit den Duschmanen und begriff, daß er sich in einem Krankenhaus befand. Als er nicht weit von sich einen seiner Kameraden — Tursunbal Sadykow — sah, war er zuerst froh,
doch die Nachricht vom Tod der
Kameraden Assat Salijew und
Oleg Michejew löschte die Freudewelle.

Zum Wehrdienst hatte man Kotunenko im Jahre 1981 einbe-rufen und nach Afghanistan Zum Wehrdienst

früher so manches gehört. Hier sollte er ihnen nun begegnen.

sollte er ihnen nun begegnen.
"Ich erinnere mich an meine
erste Aufgabe", erzählt Alexander. "Wir wurden zur Entminung
des Weges nach dem Kischlak
Tscharikar geschickt. Unterwegs
sah ich, wie Frauen in Parandshas, Kinder in bunten Kleidern
und Greise in Turbans mit Bündeln von Hausrat Vieh vor sich deln von Hausrat, Vieh vor sich hertreibend, ihre Heimatorte ver-ließen — der Feind war nicht

weit. Wahrscheinlich fördert nichts das Ermannen des Menschen so rasch, wie der Anblick des Todes um sich herum.

Ich sage zu ihm, es gebe Menschen, die behaupten, der Tod sei nicht schrecklich.

"Die prahien", behauptet mein Gesprächspartner und führt nach kurzem Bedenken fort: "Man kann sich natürlich teilweise an extremale Verhältnisse gewöhnen, wenn sie sich oft wiederholen, aber an den Tod nie!" Spärliche Zeilen aus seiner

Biographie:
Geboren in der Stadt Irkutsk.
Noch als Halbwüchsiger, nachdem
der Vater sie verlassen hatte, zog
er mit Mutter und Schwester
nach Dshambul.
Nach dem kalten Norden ge-

"Nach dem kalten Norden ge-fiel uns das südliche Klima und der Gemüsereichtum. Wir lebten nicht schlecht", erinnert sich Sa-

scha.
Als einzige Mannsperson in der Familie wurde er Familienhaupt. Den Wert der Arbeit erkannte er schon von klein auf. Die Nach-barn, die ihn bei seiner Arbeit in

der Hauswirtschaft beobachteten, sagten: "Ein fleißiger Junge wächst auf."

Vorbei sind die schwierigen Kinderjahre. Er absolvierte die Mittel- und darauf eine Berufsschule, wollte Meister für Reparatur von Kontroll- und Meßgeräten werden. Dieser Beruf gefiel ihm. Ihn interessierten Geräte, die die kompliziertesten Pro-duktionsprozesse genau analysie-ren. Ihre Konstruktion zu ergrün-den — das war sein Traum. Jetzt sind es bereits vier Jahre her, seitdem Kotunenko aus Af-

ghanistan zurückgekehrt ist, aber er wird die Erinnerung an jene heißen Tage nicht los.

Vor mir liegt ein Dankesbrief aus dem Truppenteil, in dem die Truppenleitung Saschas Mutter Ljubow Ignatjewna für die gute Erziehung ihres Sohnes — eines wahren Internationalisten und

Wahrend internationalisten und Patrioten des sozialistischen Va-terlandes — dankt. Während seines Dienstes in der Armee wurde Kotunenko zweimal verwundet, sechsmal aufgemun-tert und mit der Medaille "Für Tapferkeit" und dem Orden "Ro-ter Stern" ausgezeichnet, er wurde auch Kommunist.

Hier auf den gefahrvollen Wegen in Afghanistan, spürte er erst recht seine Verantwortung fürs Vaterland. Jetzt arbeitet er im heimischen Betrieb — der Dshambuler Produktionsvereinigung "Chimprom". Er macht die Arbeit, von der er einst geträumt

Konrad LOSKANT



Mit Blumen, Lachen und freundschaftlichen Händedrücken wurde er in seiner Heimatstadt begrüßt. Bald nach der Rückkehr aus Afghanistan besuchte Sascha Bardin seine ehemalige Schule Nr. 2 in Zelino-

nen Medaille beendet hatte. Sascha Bardin war ein mutiger Kämpfer. Davon zeugen seine Auszeichnungen. Er hatte auf dem Treffen in der Schule viel zu erzäh-

Foto: Jürgen Österle

Freunde treffen sich wieder

In unserem Sowchos "Nowo-alexandrowski", Rayon Wisch-njowka, leben zwei Freunde. Es sind Markus Wanner, ein Auto-fahrer und der Mechanisator Andreas Pflug, die wir Dorfeinwoh-ner liebevoll "unsere Afghanen" nennen und die für die heran-wachsende Generation echte Vor-bilder sind.

Vor sieben Jahren wär's oder auch vor acht, als sie in die So-wjetarmee einberufen wurden. In ihren ersten Briefen schrieben sie nach Hause, daß sie Glück hatten, gerade in die Truppengattungen gekommen zu sein, in die sie wollten. Wanner kam in ein motorisiertes Schützenregiment und Pflug zu den Luftlandungstrup-

Pflug zu den Luftlandungstruppen.

Die Schulfreunde trafen sich während ihres Soldatendienstes nicht, und auch mit dem Brief, wechsel wollte es nicht klappen. Bald kamen sie in das begrenzte Kontingent der Sowjetarmee, das dem afghanischen Volk zu Hilfe eilte, um dessen Unabhängigkeit zu verteidigen. Und beide erfüllten dort in Ehren ihre internationalistische Pflicht.

"Das war für uns eine gute Schule der Disziplin, des Mutes und wirklichen Patriotismus", erund wirklichen Patriotismus", erklärten sie nach ihrer Heimkehr. Immer, wenn sie sich jetzt mit der Dorfjugend, auch mit älteren Dorfbewohnern treffen, von den erbitterten Kämpfen in Afghanistan oder auch von Begegnungen mit den dankbaren Einwohnern der von den Duschmanen befreiten Kischlage grächten. Kischlaks erzählen, so fehlt es nie an interessierten Zuhörern. Sie selbst verfolgen in der Presse und im Fernsehen mit größtem Interesse die Geschehnisse in und um Afghanistan. Sie begrüßten die Erklärung M. S. Gorbatschows vom 9. Februar zum Afghanistan-Konflikt. Unsere "Afghanen" treten für einen wahren Frieden in dem Lande ein, für den sie Blut vergossen und wo sie ihre Kampfgefährten zu Grabe getragen haben.

Am letzten Sonntag besuchte ich Andreas Pflug und wollte etwas Näheres über seine Auszeichnung erfahren. Er war im Hof mit seiner dreijährigen Tochter. Ich bestaunte die Luftlandetruppenjacke auf seinen Schultern. Sie selbst verfolgen in der Presse

zieh sie manchmal am Sonntag an. Es war doch eine feine Zeit, mein Dienst in Afghanistan." Andreas wurde für seine Kühnheit mit dem Orden des "Roten Sterns" ausge-zeichnet. Ich konnte ihn aber

zeichnet. Ich konnte ihn aber darüber nicht zu Sprache bringen. "Wir halfen dem Volk Afghanistans doch als treue Nachbarn, als Freunde, und wer dachte da schon an Auszeichnungen." Das war das einzige, was Ich von ihm hörte. So sind sie, unsere "Afghanen" — bescheiden, ehrlich und fleißig in der Arbeit. Gegenwärtig erfüllen ihre internationalistische Pflicht in Afghanistan unsere jüngeren Dorfeinwohner Sergej Schtschukin, Alexander Porowalny und Sergej Stepanow.

Stepanow.

Andreas Pflug und Markus
Wanner hatten ihnen im Auftrag
der Einwohner des ganzen Dorfes zum 70. Jubiläumstag der
Sowjetarmee Grüße geschickt und ihnen Erfolg im Armeedienst ge-

Saken ALTYNBEKOW, Leiter des Kulturhauses Gebiet Zelinograd

"Ich will die Sowjets, die Revolution verteidigen!"

Die Große Sozialistische Oktober-revolution, die Gemeinsamkeit der Klasseninteressen der Arbeiter und Bauern hatten in der gan-zen Welt eine gewaltige Bewegung der internationalen Solidarität ausgelöst. Am markantesten offenbarte sie sich in den angespannten Tagen des Großen Oktober, bei den Kämpfen um die Macht der Sowiets. Heldenmut und Tapferkeit in jenen für die junge Sowjetrepublik schweren Jahren bekundetrepublik schweren Jahren bekundeten bei ihrem Schutz der Ungar L. Gavro, der Tscheche E. Kuzelo, der Finne T. Antikainen, die Deutschen A. Kampf und L. Juraschek.

In den ersten Januartagen 1920 tauchte im Luftraum bei Minsk plötzlich ein Flugzeug mit Minsk plotzien ein Flügzeug mit feindlichen Erkennungszeichen auf. Der Doppelsitzer "Elfauge" kreiste lange über einer Waldwie-se, auf der ein Kavallerietrupp se, auf der ein Kavalierietrupp der Ersten Reiterarmee eine Rast-pause hielt. Die Budjonny-Kämpfer beobachteten mit Be-sorgnis das Flugzeug. Man er-wartete, daß es Bomben ab-werfen werde. Statt dessen lande-te es

te es. Der Flieger stieg aus der Füh-

rickabine.
"Ludwig Juraschek", stellte er sich vor. "Bin Mitglied des Spartakus-Bundes."

Man brachte ihn zum Kommanden Juraschekter größliche Programmenter dem Zuraschekter zu gestellte gestellte

deur. Juraschek erzählte: Bis 1914 war er Lehrling im Flug-zeugwerk "Auler" bei Frankfurt. Als der erste Weltkrieg ausbrach, wurde er eingezogen und an ei ner Fliegerschule ausgebildet.

Der Krieg ist für den Hirten-sohn zu einer guten politischen Schule geworden. Juraschek be-freundete sich mit Mitgliedern des Spartakus-Bundes und trat dieser Organisation auch selbst bei

dieser Organisation auch selbst bei. , Ich will die Sowjets, die Re-volution verteidigen', erklärte er. Und dieses Recht wurde ihm auch gewährt. Wie gestaltete sich das Schick-sal des Spartakus-Mitglieds, des Internationalisten und Fliegers Ludwig Juraschek nach dem Bür-gerkrieg?

Ludwig Juraschek nach dem Bürgerkrieg?
Fünf Jahre lang war er Instrukteur in der Fliegerschule von Katschinsk und hat in dieser Zrund 200 Militärflieger ausgebildet. 1927 ging er in die zivile Luftfahrt über.
Die Dokumente und Reliquien aus der Zeit der Bevolution sind

aus der Zeit der Revolution sind schon längst ins Archiv gewandert, doch die Sowjetmenschen werden ewig derjenigen gedenken, die an unserer Seite mit der Waffe in der Hand mutig und des Oktober verteidigten. Unter ihnen war auch der Internationa-list und Flieger Ludwig Jura-

Viktor DOLGISCHEW, Major

Jedes Jahr am 2. August kolonnen unter nicht aussetzen-

Bereits seit drei Jahren Alexander Kübler aus dem Ar-meedienst zurück und hat seine Soldatenuniform mit Zivilkleidung soldatenunfrorm mit zivinkleidung vertauscht. Drei Jahre sind vorbei. Es scheint aber, wie gestern gewesen zu sein. Wahrscheinlich wird es ihm noch lange so vorkommen... Diejenigen, die ihren Wehrdienst in Afghanistan abgeleistet haben, führen eine besondere Zeitrechnung.

Er hat tatsächlich erst vor kur-

Er hat tatsächlich erst vor kurzem die Mittelschule beendet und darauf eine Zeitlang in der Kohlengr u be "K. O. Gorbay tschow" gearbeitet, wo auch sei-ne Eltern tätig sind. Und da hat-te er schon bald die neue Uniform eines Luftlandesoldaten an.

"Die Uniform steht ihm gut", sagte damals die Mutter beim Anblick des Lichtbildes und wischte eine bittere Träne aus den Augen. Bald nach dem Ausbildungstruppenteil schrieb der Sohn, er helfe dem afghanischen Volke die Errungenschaften der Aprilrevolution verteidigen. Und so sehr sich die Mutter auch bemühte, zwischen den Zeilen der Briefe die geringste Unruhe zu entdecken, gelang es ihr nicht. Darin fand sie nur Optimismus, Zuversicht und komische Zwischenfälle aus dem Soldatenleben.

"Es kam allerlei vor", erzählte später Alexander. "Ich wollte aber den Eltern das Herz nicht bange machen. Übrigens taten das alle so. Natürlich konnte ich dem Vater auf diese Weise nichts vormachen, Die Männer wissen ja gut, daß die Soldaten in Afgha-nistan Medaillen und Orden nicht für Übungskämpfe verliehen be-

Wir waren fünf Jungs aus Ka-Wir waren fünf Jungs aus Karaganda: Außer mir Leo Voth, noch Jura Katschanow, der Haas und Wolodja Pfaffenrot. Wir freuten uns darüber sehr. Es kommt eben nicht oft vor, daß Burschen aus einer Stadt, ja fast aus demselben Bezirk, zusammen dienen. Mehr noch: Auch nach dem dungstruppenteil kamen wir alle zusammen nach Afghanistan." zusammen nach Afghanistan."
Nicht selten haben sie Wagen-

kolonnen unter nicht aussetzenden Feuerstößen auf mit Minen buchstäblich gespickten Straßen geführt. Die Schwierigkeit bestand darin; Um die Duschmanen von den Kolonnen fernzuhalten, mußten die Soldaten jeden Meter Boden mit Hilfe der Sprengmeister abringen. Dabei hagelte es von oben Kugeln, und unten explodierten Minen.

Schon dreimal hatte ich Sascha gefragt, wofür er die Medaille für Verdienste im Gefecht ver-

scha gefragt, wofür er die Medalle für Verdienste im Gefecht verliehen bekam. Er aber wich geschickt der Antwort aus und erzählte immer wieder von seinen Kameraden, von ihrer Zusammengehörigkeit und von einer verdächtigen Frau mit Schleier, die sich dann als ein bis zu den Zähnen bewafineter Duschman entpuppte. Er erzählt von der Heimtücke und Rückständigkeit derer, tücke und Rückständigkeit derer, die das afghanische Volk beim Aufbau eines neuen Lebens be-

Die Medaille wurde ihm für die Kämpfe in der Provinz Kan-dagar verliehen, die sie von den Duschmanen säuberten. Neben einem kleinen Kischlak wurde ihr Zug mit scharfem Feuer von ei-nem Wander-MG-Feuerpunkt be-legt. Die Sonne sengte vom hohen Himmel herab. In der Hitze war es schwer, blesse shere drückte zu peilen. Dieses aber drückte die Jungen buchstäblich zu Bo-Duschmanen ausgezeichnete Jäger und Schützen sind, bei denen es keine Fehlschüsse gibt. "Und mit keine Fehlschüsse gibt. "Und mit solch einem hatten wir es nun zu tun, Nach Jedem kurzen Feuerstoß wechselt er seinen Platz. So entsteht der Eindruck, es seien mehrere MGs am Werk. Auf dem Schützenpanzerwagen war ich Richt-Lenk-Schütze. Mir gelang es, das MG mit Feuer aus einem überschweren Maschinengewehr zu "decken". Dann gingen unsere Soldaten zum Angriff über. Zwei Stunden später holten wir aus dem Kischlak ein Häuflein gefangener Duschmanen. Für dieses Gefecht bekam ich dann die Medaille."

e Medallie. Wiederum dreht Sascha an sei-em Kugelschreiber, schaut

schweigend mich an und dann zum Fenster hinaus, seufzt... Dann faßt er sich den Mut und sagt: "Wir waren fünf, als man uns sagt: "Wir waren fünf, als man uns zu gleicher Zeit einzog, als wir — auch zu gleicher Zeit — heim-kehrten, waren wir nur vier..." Schon in der Schule offenbarte sich bei Wolodja Pfaffenrot eine Neigung zum Malen. Dazu hatte er eine bewundernswerte Hand-schrift. Er lenten fleißt und he

er eine bewundernswerte Handschrift. Er lernte fleißig und beendete die Schule mit einer Silbermedaille. Dort, in Kabul, war er Stabsschreiber. Die Jungen erzählten, er habe sich wegen dieser Beschäftigung benachteiligt und sogar schuldig gefühlt. Er wandte sich mehrmals an das Kommando mit der Bitte, an Kämpfen teilnehmen zu dürfen. Und so mußte es wohl unver-

Und so mußte es wohl unver-meidlich kommen. Als Leo Voth den Zugführer vertreten mußte, gab er seiner Bitte nach und nahm ihn mit. Sie sollten Dusch-manen aus einem Kischlak hinauswerfen. Sie wurden umkreist und kämpften tapfer auf Leben und Tod. Das war Wolodias er-ster und zugleich letzter Kampf. ster und zugleich letzter Kampf. Er wurde schwer verwundet, Leo Voth trug ihn vom Kampffeld und legte ihm Verbandzeug an. Der Kampf dauerte bis zum Abend. Jetzt kamen die Hubschrauber. Wolodja scherzte noch: "Jetzt bin auch ich im Feuer getauft. Ich komme bald wieder. Wartet auf mich..." Er kam nicht wieder.

nicht wieder.

"Jedes Jahr am 2. August, dem Ehrentag der Luftlandetruppen, gehen wir zu viert zum Grabe unseres Kameraden. Wir besuchen die Familie Pfaffenrot. Als Andenken an ihren Sohn bewahren sie den Orden "Roter Stern", mit dem Wolodja postum ausgezeichnet wurde."

Der Lauf der Zeit ist unerbittlich. Immer mehr rückt das Erleb-

Der Lauf der Zeit ist unerbittlich. Immer mehr rückt das Erlebte in die Vergangenheit zurück.
Doch das Gedächtnis bewahrt für
immer jene Minuten, Monate und
Jahre, nach deren Durchleben
unsere Jungs schon früh mannbar Nikolai BOIKO

Karaganda

Rat der Sekretäre gebildet

bandes, geleitet von dessen Chef Oberst A. Prozenko, ist ein Rat der Sekretäre der Parteigrundor-ganisationen gebildet worden, der mit der aktiven Arbeit be-gonnen hat.

gonnen hat.

Der Rat erweist den Kommunisten Hilfe bei der Vervollkommnung der Arbeit zur Steigerung der erzieherischen Einflußnahme auf die Tätigkeit der Einheit. Grundlage dieser Arbeit bildet die Vertiefung der Kontakte zu den Menschen. Das Ergebnis ist

eine spürbare Stabilisierung der Erfolge der Armeeangehörigen bei der Geländeausbildung, das Verschwinden großer Disziplin-verletzungen und die der Militärkollektive.

Die Tätigkeit des Rates der Sekretäre der Parteigrundorgani-sationen ist eine der neuen und wichtigen wirksamen Formen der ideologischen und parteipoliti-schen Arbeit. Diese wurde in der Armee durch die Umgestaltung wesentlich verbessert. (KasTAG)

Mehr Aufmerksamkeit für zukünftige Soldaten

Auf dem Plenum des ZK der DOSAAF der Kasachischen SSR wurden die Aufgaben der Verteidigungsgesellschaft erörtert, die sich aus der Grußadresse des ZK der KPdSU an den Unionskongreß der DOSAAF und aus dessen Beschlüssen ergeben. A. S. Abdrachmanow und die Diskussionsredner stellten fest, daß es im System der DOSAAF viele Probleme gibt. Die Umgestaltung wird in seinen Organisationen kaum spürbar. Die physische und psychologische Vorbereitung der Jugendlichen auf den Armeedienst läßt zu wünschen übrig.

Die Diskussionsredner betonten, daß der Beschluß des XII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partel Kasachstans bezüglich der organisatorisch-politischen Tätigkeit der Parteiorganisationen bei der Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU "Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur internationalistischen und patriotischen Erziehung der

dienst läßt zu wünschen

patriotischen Erziehung der Werktätigen" zur Grundlage der Erziehungstätigkeit der DOSAAF unserer Republik werden muß.

(KasTAG)

Der Militärmusikant

Als vor acht Jahren fehl des Verteidigungsministers der UdSSR die Soldaten, die ihre laut Gesetz festgesetzte Frist abgedient hatten, in Reserve ver-setzt wurden, war Valeri Schmidt überzeugt: Schluß, er hat ausge-dient. Ehrlich! Er hatte-sich vor keiner Arbeit gedrückt, hatte wie alle Soldaten Extradienste geleistet. Und in der Disziplin

geleistet. Und in der Disziplin war er beispielgebend.
Nichteingeweihten könnte es scheinen, daß die Militärmusikanten einen leichten Dienst mit lauter Vergnügen haben. Ein Bus fährt am Tor vor, uniformierte Menschen steigen ein und fahren los. Nach dem Musizieren kommen sie dann zurück, "Das sei auf jeden Fall kein Eilmarsch in Gasmasken. Die Musikanten sollten mal an unserer Stelle sein!"
Das war nun aber wirklich nicht Das war nun aber wirklich nicht

Das war nun aber wirklich nicht nötig. Sie waren an ihrem Platz, waren mit einer wichtigen und keinesfalls leichten Sache beschäftigt, in ihren Händen befand sich auch eine starke Waffe. Denn schon Suworow hatte gesagt, daß Musik die Kraft des Heeres verdreifache. So stark ist diese Waffe. Und man mußte sie ebenso gut beherrschen wie andere Soldaten die Maschinenpistole.

ebenso gut beherrschen wie andere Soldaten die Maschinenpistole.

Kurzum, es war keine leichte Zeit. Aber jetzt Schluß, davon war Valeri Schmidt überzeugt. Jetzt muß man sein Leben neu einrichten. Für den Absolventen eines Konservatoriums wird sich schon eine Arbeit finden.

Sie fand sich tatsächlich. Er spielte im Orchester des Operntheaters, im Staatlichen Ensemble der Kasachischen SSR, und dann kam er wieder in ein Armeekollektiv.

Wahrscheinlich ist es eine Berufung, Musikant eines Militärorchesters zu sein. Sein Vater Richard, selbst ein Trompeter, hatte seinem Sohn das Trompetensplelen beigebracht, ihm sozusagen den ersten Unterricht erteilt. Valeri verbrachte die ganze freie Zeit im Internat, wo Richard Schmidt das Orchester leitete. Dann ging er auf die Musikschule "K. Baisseltowa", und später aufs Konservatorium. Der Vater erlebte noch den Tag, als sein Sohn wieder die Militäruniform anzog. Er war dem Sohn bis zum letzten Tag seines Lebens sein erster Musik-lehrer geblieben. lehrer geblieben.

Bereits fünf Jahre lang spielt Valeri im Militärorchester. Das ist nicht wie im Theater. Dort sitzt man im Warmen, hier aber spielt man hauptsächlich außerhalb des Proberaums oder des Konzertsaals. Sie spielen beim Marschieren, mit unbedingter Ausführung von Exerzierbewegungen. Andernfalls ist man kein

Militärmusikant, Im es heiß, und im Winter frieren einem die Hände, die Lippen frie-ren an das Mundstück zu, doch die Militärrituale ohne Musik

sind keine Rituale. Besonders gern hat Valeri die Paraden, obgleich sie einen ganz stark beanspruchen. Aber wir Zuschauer sehen die Müdigkeit der Musikanten nicht, wir sehen nur das gut eingespielte Orche-ster, das dem leichten Stab des Dirigenten gehorcht.

Valeri gefällt es, wenn das Or

Valeri gefällt es, wenn das Orchester auf freiem Platz spielt, Die Blasmusik fordert ja freien Raum, ihr ist es eng unterm Dach. Die Musik muß fliegen, meint Valeri, in der Seele jedes Menschen schallen, ihn an das Erlebte erinnernd und zum Straffen des Körpers, zur äußeren und inneren Sammlung anspornend. Eine solche Kraft wohnt der Blasmusik inne.

Falsch denkt derjenige, der da meint, daß die Orchestranten nur

Eine solche Kraft wohnt der Blasmusik inne.

Falsch denkt derjenige, der da meint, daß die Orchestranten nur beim Marschieren oder an Ruhetagen auf freien Plätzen spielen.

"Das ist es ja gerade", sagt Valeri, "daß wir nicht nur Märsche und Walzer, sondern das ganze Repertoire für Blasorchester spielen. Wir treten vor Soldaten und vor unseren Musikantenkollegen auf, intonieren die Werke verschiedener Genres und verschiedener Komponisten.

Jetzt zum Beispiel verläuft der Armeewettbewerb der etatmäßigen Blasorchester, und wir haben das Recht erkämpft, an seiner letzten Runde tellzunehmen."

Wir wollen nicht herumraten, wie das Orchester auf dem Wettbewerb stehen wird. Aber schon die Tatsache, daß die strenge Kommission es für möglich gefunden hat, das Orchester zur letzten Wettbewerbsrunde zuzulassen, spricht von vielem. Zum erstenmal seit der Gründung des Orchesters beim Stab des Militärbezirks steht ihm ein so strenges Examen bevor.

"Und was wird euch Musikanten dieser Wettbewerb mit sich bringen?"

"Sehr viel. Mit Kollegen aus anderen Militärbezirken haben wir ja nicht oft Kontakte. Natürlich hören wir sie im Funk und im Fernsehen. Aber den natürlichen Klang kann man doch mit nichts vergleichen. Man hört zum Beispiel Timofej Dokschitzer und kann sofort sagen, daß dies er, der Professor des Moskauer Konservatoriums, und kein anderer ist. Der Klang der Trompete des Alma-Ataer Juri Kluschkin läßt sich ebenfalls mit nichts verwech. sein."

Margarita MERKULOWA

Alma-Ata

Unter der DOSAAF-Fahne

Gegenwärtig ist im Lande weitgehend die Vorbereitung auf den Übergang der Betriebe und Organisationen zur wirt-schaftlichen Rechnungsführung schaftlichen Rechnungsführung und Eigenerwirtschaftung entfaltet worden. Die Freiwillige Gesellschaft zur Förderung der Land-, Luft- und Seestreitkräfte (DOSAAF) vervollkommnet aber nur diese Tätigkeit. Denn die Gesellschaft ist schon 1966 zur hundertprozentigen Eigenerwirtschaftung übergegangen und erhält keinerlei Zuwendungen vom Staat. Hier werden Fachkräfte für die Landwirtschaft ausgebildet: Kombineführer, Funker, Traktoristen, Mechaniker, Kraft- und Amateurfahrer.

teurfahrer.
Die Gesellschaft ist beauf-Die Gesellschaft ist beauftragt, technische und militärische Sportarten zu fördern. Das Geld, das ihr die Wirtschaftstätigkeit einbringt, gibt sie großzügig für Flug-, Motorrad-, Wasser-, Funksport und für verschiedene Arten des Modellierens aus. Angesehen in der Unionsarena sind die Fliegerklubs von Karaganda und Alma-Ata, sie haben viele namhafte Fallschirmsportler ausgebildet, von denen zwölf Meister des Sports geworden

sind. Die Auswahlmannschaft Kasachstans für Flugzeugsport hat in den letzten Jahren wie-

hat in den letzten Jahren wiederholt den Landesmeisterlitel errungen, und Sergej Borjak (Alma-Ata) ist Weltmeister geworden.

Zwei Weltmeister gibt es hier auch beim Modellieren von Raketen. Das sind Anatoli Klotschkow und Alexander Kortschagin aus Dshambul. 57 Sportler erwarben bei Landesmeisterschaften verschiedene Auszeichnungen, darunter 19 in Gold.

Viele ehemalige Besucher

Auszeichnungen, darunter 19 in Gold.

Viele ehemalige Besucher der DOSAAF-Zirkel haben auch in der Armee guten Ruf, Für Heldenmut und Tapferkeit bei der Erfüllung ihrer internationalistischen Pflicht in Afghanistan wurde den ehemaligen DOSAAF-Zöglingen R. Auschew und F. Schagalijew der Titel "Held der Sowjetunion" verliehen, und Sh. Ajubajew, A. Dytschkow, M. Inkarbekow, P. Kurizyn und W. Krakow wurden mit dem Orden des Roten Sterns ausgezeichnet.

Unsere Bilder: Unter der Fallschirmkuppel. Auf den stellen Kurven des Moto Crosses.

Fotos: KasTAG

PANORAMA

Im Außenministerium der UdSSR

Der Botschafter Pakistans in der Sowjetunion, Shahid M. Amin, ist am 13. Juni ins Außenministe-rium der UdSSR zitiert worden.

Der Erste Stellvertreter des UdSSR-Außenministers, J. M. Woronzow, verwies bei dem Gespräch mit ihm erneut darauf, daß in Lagern der bewaffneten afghanischen Opposition auf dem Territorium Pakistans sowjetische Militärengebörige weiterhin fest-Militärangehörige weiterhin fest-gehalten werden.

Die sowjetische Seite besteht seit mehreren Jahren darauf, daß seit mehreren Jahren darauf, daß die pakistanischen Behörden Maßnahmen zur Befreiung und Rückführung dieser sowjetischen Militärangehörigen in die Heimat unternehmen. Im Ergebnis solcher Schritte konnte bereits die Befreiung einiger sowjetischer Militärangehöriger und deren Rückführung in die Sowjetunion durchgesetzt werden. Die entsprechenden Handlungen der pakistanischen Seite wurden in unserem Land gebührend eingeschätzt.

Nach der Unterzeichnung der Genfer Vereinbarungen über die Afghanistan-Regelung im April 1988 hat sich die sowjetische 1988 hat sich die sowjetische Seite im Zusammenhang mit die ser die sowjetischen Menschen beunruhigenden Frage bereits mehrmals an die pakistanische Führung gewandt, darunter auch mehrere Male an Präsident Ziaul-Haq persönlich. Gegenüber dem Botschafter wurde erklärt, daß wir die Bealtsterung der vom daß wir die Realisierung der vom Präsidenten gegebenen Verpflich-tungen sowie dringendste und konkrete Maßnahmen der pakistanischen Seite auf diesem Ge-

biet erwarten.

Das UdSSR-Außenministerium richtete außerdem Appelle an die führenden Repräsentanten einiger Länder, die freundschaftliche Beziehungen zu Pakistan unterhalten, sowie an die UNO und andere internationale Organisatio-nen, in denen diese gebeten werden, zu einer unverzüglichen Rückführung dieser sowjetischen Militärangehörigen in die Heimat

Die Genfer Vereinbarungen einhalten

Der Sprecher des Außenministeriums der UdSSR hat am Montag folgende Erklärung abgegeben

Am 11. Juni hat der Sprecher des Weißen Hauses, Roman Popa-diuk, versucht, die gegen Paki-stan erhobenen Anschuldigungen in Bezug auf Verletzung der Genin Bezug auf Verletzung der Genfer Vereinbarungen zu entkräften. Er argumentierte damit, daß
die UdSSR durch die Ablehnung
des Vorschlags der USA zur Einstellung der Unterstützung für
"beide Seiten" im Grunde genommen weitere Waffenlieferungen an Einheiten der afghanischen
Opposition sanktioniert hat

Opposition sanktioniert hat.

Die Sowjetunion war immer dagegen, daß ihre Militärhilfe für die legitime Regierung der Republik Afghanistan, in welcher Form auch immer, mit Waffenlieferung an die gesetzwichtigen lieferung an die gesetzwidrigen oppositionellen Gruppierungen, die diese Regierung mit Gewalt stürzen wollen, in Zusammenhang gebracht wird. Im Grunde genommen besteht auch keine Notwendigkeit auf derartige Bewendigkeit, auf derartige Be. hauptungen jedesmal einzugehen, Solche Versuche wurden auch vor der Erklärung Popadiuks unternommen und werden offensicht-lich auch in Zukunft gemacht.

Es geht aber nicht nur um Waffenlieferungen vom Territorium Pakistans aus, werden doch Versuche unternommen, auch andere Verpflichtungen zu umge-hen, die Pakistan hinsichtlich der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans

übernommen hat.
Auf dem Territorium Pakistans, besonders in der nordwestlichen Grenzprovinz, bleibt die in den vorangegangenen Jahren geschaf-fene Infrastruktur—Militärlager, Trainingszentren für die Ausbil-dung bewaffneter Einheiten der Opposition und verschiedene Diversions- und Terrorgruppen —in vollem Umfang bestehen. Die Militärstäbe, die die Kampfhand-lungen der Mudschaheddin in Af-ghanistan leiten, operieren auf dem Territorium Pakistans offen. Diese Gruppen und Einheiten werden nach wie vor zusammen mit ausländischen Instrukteuren nach Afghanistan eingeschleust. In zunehmendem Maße wird

Große Besorgnis ruft in der Öffentlichkeit der Mitgliedsländer des "Ge-meinsamen Markts" die Verschmutzung der Umwelt hervor. So werden laut Angaben der Kommission der Europäischen Gemeinschaften jährlich allein durch die Verarbeitung von Industriaah(Ellen tung von Industrieabfällen 570 Tonnen Blei, 31 Ton-nen Kadmium, 68 Tonnen Quecksilber und Hunderte Tonnen schädlicher chemischer Verbindungen, darunter auch Dioxin in die Atmosphäre ausgesto-Ben. Außerdem leidet Westeuropa immer mehr unter den sogenannten "Säureregen", deren Ur-sache das Schwefeldioxyd

ist, das von den Wär-merkraftwerken in die Atmosphäre abgegeben Unser Bild: Ein Hub schrauber zerstäubt über einem Waldstück ein Gemisch aus Kreide, Phospha ten, Magnesium und Pottasche. So kämpft man in den Niederlanden gegen die Folgen der "Säurere gen". Foto: TASS



vom Territorium ein psychologischer Krieg gegen die Republik Afghanistan entfacht. Dabei werden auch unverhüllt provokatorische Aktionen unternommen. Mit Duldung und Unterstützung der pakistanischen Unterstützung der pakistanischen Behörden wird eine sogenannte "afghanische Nachrichtenagentur" gebildet, die im Namen der zur "Allianz der Sieben" gehörenden Oppositionsgruppen agieren soll. Diese "Agentur" soll ihren Sitz nicht irgendwo, sondern in Islamabad haben und für die Arbeit in ihr werden pakistanische

beit in ihr werden pakistanische Journalisten engagiert.

All das ist mit den Zielen unvereinbar, die bei der Unterzeichnung der Genfer Vereinbarungen gestellt und in diesen als Vertragsverpflichtungen exakt fixlert wurden. Unter dem Doku-ment steht auch die Unterschrift Pakistans. So heißt es im Punkt ment steht auch die Unterschrift Pakistans. So heißt es im Punkt 12 des Artikels zwei des Abkommens zwischen Afghanistan und Pakistan über die Prinzipien der beiderseitigen Beziehungen: "Auf ihrem Territorium die Anwesenheit oder Unterbringung in Lagern, Stützpunkten oder auf andere Weise sowie die Organisierung, Ausbildung, Finanzierung Ausrüstung und Bewaffnung von Einzelpersonen sowie politischen, ethnischen und jeglichen anderen Gruppen, die das Ziel haben, auf dem Territorium der anderen hohen vertragsschließenden Seite Subversion zu betreiben oder Aufruhr und Unruhe zu stiften, zu verhindern und demgemäß auch die Ausnutzung der Massenmedien sowie den Transport von Waffen, Munition und Ausrüstungen durch solche Einzelpersonen oder Grupsolche Einzelpersonen oder Grup-pen zu verhindern."

Ihren Teil der Verantwortung für diese Verletzungen dürfte auch die amerikanische Seite tragen, die einer der Garanten der politischen Regelung um Afgha-nistan ist. Keine Überlegungen Herrn Popadiuk können se Verantwortung von den Ameri.



Armut in Frankreich

Unlängs: wurden in einem Vortrag von Experten des Zen-trums zum Studium der materiellen Lage der Bevölkerung neue sta-tistische Angaben angeführt, die von der Zuspitzung des Problems der Armut in Frankreich zeugen. Aus dem Dokument geht hervor, daß gegenwärtig über 220 000 französische Familien in Armut leben. Außerdem können nach den Angaben der Experten min-

destens 2,6 Millionen Franzosen nur auf die Unterstützung durch die Organe der Sozialfürsorge

hoffen. Die Die Zeitung "L'Humanite" hob in ihrem Kommentar zu die-sem Vortrag hervor, daß die Zuspitzung des Armenproblems direkt mit dem weiteren Anwachsen der Arbeitslosigkeit und mit dem Abbau im System der Sozialfürsorge verbunden ist. Der von

den Unternehmern verfolgte Kurs auf Liquidierung von Arbeitsplät.
zen und auf Senkung des realen
Niveaus der Löhne hat dazu geführt, daß jetzt Millionen französische Familien in eine Lage geraten sind, in der sie jederzeit unterhalb der Armutsgrenze bleiben können. Unser Bild: Diese französische

Familie verfügt weder über Existenzmittel noch über ein Obdach und ist so gezwungen, zu betteln, um nicht vor Hunger zu sterben. Foto: TASS

Neue Runde begonnen

Eine neue Runde der sowje-tisch-amerikanischen Konsulta-tionen über die Nichtweiterver-breitung von Kernwaffen hat am Montag in Wien begonnen.

Der Nutzen der regelmäßigen Durchführung solcher Konsultationen wurde in der gemeinsamen Erklärung auf höchster Ebene in Moskau bestätigt, in der sich die höchsten Persönlichkeiten der UdSSR und der USA für ihre Fortsetzung aussprachen, Eine Besonderheit der jetzigen

Runde besteht darin, daß sie am Vorabend des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen stattfindet. Der Vertrag ist eines der wichtigsten internationalen Abkommen auf

dem Gebiet der Rüstungskontrol-le, das mehr als 130 Staaten um-faßt. Beim sowjetisch-amerikani-schen Gipfeltreffen in Moskau faßt. Beim sowjetisch-amerikani-schen Gipfeltreffen in Moskau bekräftigten M. S. Gorbatschow und R. Reagan erneut ihre Über-zeugung davon, daß der Anschluß aller an den Vertrag über die Nichtweiterverbreitung von Kern-waffen von großer Bedeutung für den Weitfrieden und die in-ternationale Sicherheit ist ternationale Sicherheit ist.

Die sowjetische Delegation bei den Konsultationen wird vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für die Nutzung der Atomenergie der UdSSR B. Semjonow und die amerikanische vom Sonderbot-schafter Richard T. Kennedy ge-

UNO-Tagung zur friedlichen Nutzung des Weltraums

Eine turnusmäßige Tagung des Komitees zur Nutzung des Welt-raums zu friedlichen Zwecken raums zu friedlichen Zwecken wurde im UNO-Hauptquartier eröffnet. Durch einen Beschluß der UNO-Vollversammlung wurde es beauftragt, vorrangig Mittel und Wege zur Erhaltung des Weltraums zu friedlichen Zwekken zu finden. Auf der 42. Tagung unterstrich die UNO-Vollversammlung das Interesse der gesamten Menschheit an der Erforschung und Nutzung des Weltforschung und Nutzung des Welt-raums zu friedlichen Zwecken und äußerte Besorgnis über die

Ausweltung des Wettrüstens auf den Weltraum. Sie forderte alle Staaten auf, aktiv zur Verhinde-rung eines Wettrüstens in diesem Bereich beizutragen.

Die Delegierten der Tagung werden die Ergebnisse der in diesem Jahr geleisteten Arbeit des wissenschaftlich-technischen und juristischen Unterausschusses prüfen. Sie betreffen vor allem die Ausarbeitung zuverlässiger völkerrechtlicher Barrieren auf dem Wege der Militarisierung des Weltraums.

Okologische Expedition gestartet

Eine sowjetisch-finnische öko-logische Expedition ist in Helsin-ki gestartet. Im Rahmen der dem 40. Jahrestag des Freundschafts-vertrags zwischen der UdSSR und vertrags zwischen der UdSSR und Finnland gewidmeten vierwöchl-gen Aktion wollen Wissenschaft-ler, Journalisten und Kulturschaf-fende größtenteils in Booten be-nachbarte Gebiete beider Länder durchwandern. Der Weg führt durch Südfinnland, über den Sai-maa-See, den Fluß Vuoksa hinun-ten über die swistlen Granzter, über die sowjetische Grenze zur Insel Walaam und anschlie-Bend nach Petrosawodsk.

dem Programm stehen ökologi-sche Untersuchungen, Treffen mit Vertretern der Öffentlichkeit und Diskussionen zu Fragen des Umweltschutzes.

Wie die Expeditionsteilnehmer in einer Botschaft an den Gene-ralsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und an den Präsidenten Finnlands, M. Koivisto, schreiben, wollen sie "die breite Öffentlichkeit darauf auf-merksam machen, daß es ein wichtiges Anliegen ist, den Frie-

Für die Beseitigung der Militärarsenale

Die Sowjetunion setzt sich für eine dynamische Entwicklung des Prozesses der Beseitigung und der Reduzierung der Militärarse-nale und ist zu Verhandlungen über alle Aspekte von Rüstungen über alle Aspekte von Rüstungen und Rüstungskontrolle bereit. Das wurde bei den Gesprächen zwischen A. Obuchow, Sonderbeauftragter der sowjetischen Führung, und namhaften Politikern der Bundesrepublik Deutschland konstatiert, die dieser Tage in Bonn stattfanden. Der sowjetische Repräsentant informierte seine Gepräsentant informierte seine Gesprächspartner über die Ergebnisse des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in Moskau. A. Obuchow sprach mit Horst Teltschik, Leiter der Außenpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Jürgen Sudhoff, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Abritsungseynerten des Amtes, Abrüstungsexperten des Außenministeriums und dem SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel. An den Unterredungen nahm J. Kwizinski, UdSSR-Botschafter in der Bundesrepublik, teil

Bei einer Begegnung A Obu-chows mit Mitgliedern des Präsi-diums und des Sekretariats des DKP-Vorstandes wurde einhellig die Meinung geäußert, daß man sich bei der Lösung der kardinalen Probleme der Gegen kardinalen Probleme der Gegen-wart im nuklearen Zeitalter vom neuen politischen Denken leiten muß. Bei gutem Willen könnte die Errichtung eines gemeinsamen Hauses Europa und die Beseiti-gung der Kernwaffen bis zum Jahr 2000 Realität werden.

Im Interesse beider Seiten

Die Geschichte zeugt davon, daß ein Konflikt zwischen den USA und der UdSSR keine Un-vermeidlichkeit ist.

vermeidlichkeit ist.
Für eine grundlegende Wende
in den sowjetisch-amerikanischen
Beziehungen ist eine qualitative
Veränderung des Charakters der
Beziehungen zwischen der
UdSSR und den USA, der Übergang zu einem Zusammenwirken
auf der Grundlage eines Gleichgewichts der Interessen der Seiten notwendig. Dies setzt beiderseitige Kompromisse und gegenseitig vorteilhafte Vereinbarungen voraus, bei denen die eigenen gen voraus, bei denen die eigenen nationalen Interessen berücksichtigt und die legitimen Interessen des Partners respektiert werden. Eine solche Balance von Interes-sen bedeutet nicht ein Ende der Rivalität. Diese ergibt sich aus den Unterschieden ideologischen und sozialökonomischen Charakters beider Staaten. Diese Rivalität muß aber erstens mit friedlichen Mitteln ausgetragen werden. Und, zweitens, man darf die sowjetisch-amerikanischen Diffe. renzen nicht verabsolutieren und die Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA ausschließlich vom Standpunkt des Kampfes zwischen den beiden Systemen betrachten. Der Vorrang muß parallelen und gemeinsamen Inter-essen gelten, während die Sphä-re der in einem Konflikt stehenden und auseinandergehenden In-teressen wesentlich eingeschränkt

Besonders deutlich treten die gemeinsamen Interessen der UdSSR und der USA heute, wie paradox das auch sein mag, im Bereich der Sicherheit zutage. Dieser Bereich, der traditionell eine Queile von Konflikten war, demonstriert jetzt sehr überzeugend, daß eine gewaltbetonte und einseitige Haltung falsch ist, mehr noch: daß die Versuche, die eigene Sicherheit auf Kosten der anderen Seite zu sichern selbstderen Seite zu sichern, selbst-mörderisch sind. Ein rationeller Kurs im militärischen Bereich er-fordert heute nicht eine Überlefordert heute nicht eine Überle-genheit, sondern ein vernünftiges Mindestmaß. Die Sicherheit der UdSSR und der USA kann nur gegenseitig sein.

Beide Länder stehen heute vor komplizierten Problemen bei der Bewältigung dringender innenpo-litischer Aufgaben.

al-nakba — Die Katastrophe

Im Dezember 1947 unterhielten sich zwei britische Offiziere mit einem zionistischen Beamten der Mandatsverwaltung von Palästina. Kurz zuvor erst, am 29. November, hatte die UNO ihre Resolution 181 verabschiedet, die vorsah, auf dem Territorium Palästinas einen jüdischen und einen arabischen Staat zu errichten sowie das Gebiet von Jerusalem zu internationalisferen. Im geplanten jüdischen Staat sollten 498 000 Juden und

407 000 Araber leben. Einer der beiden Britten fragte DER VON DER UNO gegen den Widerstand arabischer Poli-tiker empfohlene Kompromiß zur Lösung der Palästinafrage schei-terte an der Verhärtung der ge-samten Situation nicht nur in die-sem Raum. In der Welt zog der kalte Krieg herauf; die britische Regierung nahm in der Palästina. ber getötet und knapp 100 ver-letzt worden waren. Irgun begann am 26. April, um 8.00 Uhr, die Stadt zu beschießen. Wieder flo-Reglerung nahm in der Palästina-frage eine destruktive Haltung ein; die arabische Seite, damals auf Internationaler Ebene von reaktionären Kräften repräsentiert, verhielt sich starr. Militante Zionisten schufen auf eigene Faust "fertige Tatsachen". Ende 1947 eskalierten die Auseinanderset-zungen zwischen Palästinensern und Zionisten zum Bürgerkrieg. Die Eroberung von Gebieten für einen jüdischen Staat zionistischer einen judischen Staat zionistischer Vorstellung begann so, wie es in einem als "Plan D" bezeichneten Dokument vorgesehen war. Da nur wenige Palästinenser ihre Heimat freiwillig verließen, weil sie hofften, die arabischen Regierungen würden ihnen bald eine Pückehn ermöglichen, wandten de, die Vernichtung an.

die Zionisten Terror an, um möglichst alle zur Flucht zu bewegen.
ES GESCHAH am 9. April
1948, einem Freitag, dem allwöchentlichen islamischen Feiertag
also. 120 Mitglieder der Terrororganisationen Irgun und Lechi
griffen um 4.30 Uhr das innerhalb der geplanten internationalen
Jerusal m-Zone befindliche arabi
sche Dorf Deir Jasin ohne Anlaß an. Der Ort lag weder an der
strategisch wichtigen Straße nach
Jerusalem, noch hatten in ihm
Kampfhandlungen stattgefunden;
zwischen ihm und der Jüdischen war vielmehr im Dezember 1947 ein Friedensabkommen geschlossen worden. Einige Bewohner von sen worden. Einige Bewonner von Deir Jasin flohen, barfuß und halbnackt, in Nachbardörfer. An-dere verteidigten sich tapfer. Die zionistischen Terroristen hatten Mühe, das Dorf einzunehmen. Dann begannen sie ein Massa-ker unter den Bewohnern. Sie

Rückkehr ermöglichen, wandten die Zionisten Terror an, um mög-

Dann begannen sie ein Massaker unter den Bewohnern. Sie
mordeten, wen sie trafen: Mann,
Frau, Greis oder Kinder.
Nach heftigen Kämpfen eroberten die Zionisten am 23. April
Halfa. Sie machten sich die Betroffenheit und Angst zunutze,
die das Massaker von Deir Jasin
ausgelöst hatte. Über Radio und
Lautsprecherwagen forderten sie Lautsprecherwagen forderten sie die Palästinenser auf, die Stadt zu verlassen, wenn ihnen ihr Le-ben lieb sei. Dazu ließen sie Explosivgeschosse detonieren. Von den 70 000 palästinensischen Be-wohnern flohen 66 000.

wonnern flohen 66 000. In Jaffa, dem nächsten Ziel der Terroristen, hatte bereits am 5. Januar die Gruppe Lechi eine Au-tobombe gezündet, wobei 14 Ara.

den Gesprächspartner, ob das nicht große Schwierigkeiten verursachen werde. "Keineswegs", erhielt er zur Antwort, "Durch einige gezielte Massaker werden wir sie (die Araber) bald loswerden." Über dieses Gespräch Pascha, der zu jener Zeit Kommandeur der Arabischen Legion in Transjordanien war, in seinem 1971 erschienen Buch über die Probleme Palästinas.

hen Palästinenser unter Zurück-lassung ihrer Habe. Am 11. Mai eroberte die Haganah die Stadt. AM 14. MAI 1948, um 24.00 Uhr, erlosch das britische Man-dat über Palästina. Noch am selben Tag proklamierte ein Volks-rat die Gründung des Staates Is-rael. Die arabische Seite verzich-tete darauf, den in der UN-Resolution 181 vorgesehenen arabisch-palästinensischen Staat zu schaffen. Sie beanspruchte nach wie vor das gesamte Territorium, das bis dahin das britische Mandats-gebiet Palästina war, für die Palästinenser. Einem jüdischen Staat drohte sie, falls er errichtet wer-

Eine tragische Situation. Hatten die Palästinenser kein Anrecht auf eine ungeteilte Heimat? Andererseits: Die deutschen Faschisten hatten Juden unsägliches Leid zugefügt und 6 Millionen von ihnen ermordet. Viele jener, die den Holocaust überlebt hatten, suchten eine neue Heimat. Palästinenser und Juden sahen sich suchten eine neue Heimat. Pala-stinenser und Juden sahen sich mit einem Konflikt konfrontiert, den vorrangig nicht sie heraufbe-schworen hatten, sondern vor al-lem der britische Imperialismus, der mit den politischen Zionisten ein Bündnis eingegangen war, und das faschistische Deutschland. Der eingangs erwähnte Kompromißvorschlag der UNO hatte an die beteiligten Parteien hohe Ansprüche gestellt. Doch gab es eine tragfähige Alternati-Sofort nach der Proklamation

Israels rückten Truppen arabi-scher Länder in das Gebiet des scher Länder in das Gebiet des neuen Staates ein. Sie sollten, wie König Abdallah von Transjorda-nien erklärte, "unbewaffnete Ara-ber vor Massakern ähnlich denen von Deir Jasin schützen". Der Bürgerkrieg wuchs in den ersten arabisch-israelischen Krieg hin-über, mit dem der Nahostkonflikt begann, Die arabischen Dynastien, prüchte und miteinander zerbegann, Die arabischen Dynastien, brüchig und miteinander zerstritten, verfolgten auf dem Schlachtfeld, ungeachtet ihrer propalästinensischen Bekenntnisse vor allem eigennützige Interessen. Zwar gerieten die Israelis zunächst in die Defensive, doch dann gelang es ihnen, ihre verschiedenen bewaffneten Verbände zu einer kampfstarken Armee zusammenzuführen. Sie ermee zusammenzuführen. Sie eroberten ungefähr die Hälfte des
Territoriums, das die UNO für den
zu gründenden arabisch-palästinensischen Staat vorgesehen hatte. Was davon noch übrigblieb,

nahm Jordanien (das Westjordangebiet) bzw. gliedert sich Ägypten als autonome Zone an (den Gazastreifen).

Die Israelis ließen in ihrer mit verschiedensten Mitteln verkün-deten Vertreibungspolitik keinen Moment nach. So erklärten sie am 15. Mai 1948 über Lautspre-cher in einem arabischen Stadt-viertel von Jerusalem: Hoht Mitviertel von Jerusalem: "Habt Mit-leid mit euren Frauen und Kin-dern. Haut ab aus diesem Blut-bad. Ergebt euch mit euren Waffen. Nichts wird euch passieren.
Oder haut ab über die Straße
nach Hericho (Jericho), die für
euch offen ist. Wenn ihr bleibt, erzeugt ihr ein Desaster." In Lydda (bei Ramla) forderten die Israelis am 11. Juli die Bewohner, die sich ergeben wollten, auf, sich in einer Moschee einzufinden. Über 80 davon erschossen sie. Die Leichen blieben 10 Tage in der Sommerhitze liegen. Tausende Bewohner mußten Lydda sende Bewohner mußten Lydda und Ramla (südöstlich Tel Avivs) verlassen und in das Westjordan-gebiet fliehen. Viele starben unterwegs.

Die Israelis vollendeten 1948 gewaltsam, was die Zionisten durch Landkauf und Durchsetzung des Prinzips der "hundertprozentigen jüdischen Arbeit" be. gonnen hatten: die Inbesitznahme palästinensischen Territoriums. Moshe Sharett, damals israelischer Mosne Sharett, damais israeli-scher Außenminister, nannte die "unterschiedslose Evakulerung seiner arabischen Bevölkerung" das spektakulärste Ereignis in der das spektakujarste Ereignis in der gegenwärtigen Geschichte Palä-stinas. 750 000 Palästinenser verließen innerhalb eines Jahres als Flüchtlinge ihre Heimat. Al-nakba — die Katasrophe — wur-de für sie in ihrer individuellen wie kollektiven Existenz zum Schlüsselerlebnis.

Zuflucht boten das Westjordangebiet und der Gazastreifen, arabische und begrenzt europäische und amerikanische Staaten. Die und amerikanische Staaten. Die Israelis widersetzten sich entgegen einer ausdrücklichen Forderung der UNO (Resolution 194) von vornherein einer Rückkehr der Flüchtlinge. Auch lehnten sie es ab, für zurückgelassenes Eigentum Entschädigungen zu zahlen. Etwa 90 arabische Dörfer verschwanden von der israelischen Landkarte. Die in Israel verbliebenen 150 000 Palästinenser sind von den Herrschenden ser sind von den Herrschenden von vornherein als Bürger zwei-ter Klasse behandelt worden.

WAS 1948 GESCHAH, reicht in mehrfacher Hinsicht in die Gegenwart hinein. Die Palästi-nenser, aus ihrer Heimat vertrie-

ben, ohne eigenen Staat, brauchten einige Zeit, um mit der Katastrophe fertig zu werden. Zunächst noch zögernd, dann entschlossener, organisierten sie den Widerstand. Daß sich dabei verschiedene Organisationen heraus-Widerstand. Daß sich dabei verschiedene Organisationen herausbildeten, war eine Folge der sozialen Widersprüche, die einer Klassengesellschaft eigen sind. In der PLO haben sich die Widerstandsorganisationen zu dem vom palästinensischen Volk allgemein anerkannten Dachverband zusammengeschlossen. Gerechtes Anliegen der PLO war und ist, die nationale Identität der Palästinenser und deren Recht auf Eigenstaatlichkeit zu verteidigen.

gen.
Die israelischen Machthaber wollten in der Folgenzeit nachholen, was ihnen 1948 nicht gelungen war: Vernichtung der palästinensischen Identität. Im Juni-Krieg 1967 besetzten sie neben Ostjerusalem das Westjordange-biet und den Gezastreifen Damit biet und den Gazastreifen. Damit waren die restlichen Territorien in ihrer Hand, die die UNO 1947 dem arabisch-palästinensischen Staat zugedacht hatte. Führende Politiker gaben die Eroberung im Sinne zionistischer Kolonialpoli-tik als "Rückkehr in das Land der Väter" aus, was bedeutete: Sie wollten auf Dauer dort bleiben. Erneut terrorisierten und vertrieben die Israelis Palästinenser, bis September 1967 etwa 350 000. Unter ihnen befanden sich 100 000 "alte Flüchtlinge", also Menschen, die schon einmal vertrieben worden waren. Heute ist die Zahl auf viereinhalb Millionen angestiegen

lionen angestiegen.

1982 überfielen Israelis Libanon. Eines ihrer Hauptkriegsziele war, die PLO zu zerschlagen,
um den Palästinensern das politische Rückgrat zu brechen und sie zur nationalen Selbstaufgabe zu bewegen. Wochenlang hielten sie gemeinsam mit Falangisten, rechtsradikalen Libanesen, Westbeirut eingeschlossen. Sie überschütteten das Stadtgebiet mit Geschossen und sperrten die Zuchsten und sperren die Zuchst Geschossen und sperrten die Zufuhr von Nahrungsmitteln und
Medikamenten, hoffend, dadurch
die Eingeschlossenen physisch
und psychisch zu zermürben und
die Libanesen gegen die Palästinenser aufzuwiegeln. Dies erwies
sich als Fehlkalkulation. Zwar
zog die PLO ihre Kämpfer aus
Westbeirut zurück und sah sich Westbeirut zurück und sah sich insgesamt einer komplizierter gewordenen Situation gegenüber, doch ihre politischen Strukturen blieben intakt. Danach ermunterten israelische Politiker und Militärs Falangisten, am 16./17. September 1982 in die Flüchtlingslager Sabra und Chatila einzudringen und Hunderte von Palästinensern zu ermorden.

Δ

Seit Monaten verschärft Israel den Terror in den besetzten arabischen Gebieten. Faktisch foltern die Okkupanten ein ganzes Volk. Doch das bleibt nicht unwidersprochen; unter israelischen Juden, auch unter Zionisten, wuchs und wächst die Einsicht, daß sie ihre Zukunft nicht auf den Gräbern der Palästinenser errichten können. ten können.

(Gekürzt aus "horizont")

Die UNO-Botschafter Bulgariens, der DDR, Polens und der Tschechoslowakei haben die Weitgemeinschaft auf einen Diskriminierungsakt der USA gegenüber den Mitarbeitern ihrer Vertretungen aufmerksam gemacht. Es handelt sich dabei um die im Mat eingeführte Eindie im Mai eingeführte Einschränkung ihrer Freizügigkeit.
Um die 25-Meilen-Zone um das Zentrum New Yorks verlassen zu dürfen, sind schriftliche Eingaben erforderlich, die beim USA-

sind. Diese Diskriminierungsmaß-

einzureichen

Außenministerium

nahmen gelten schon seit langer Zeit auch gegenüber den Mitar-beitern der Vertretungen der UdSSR, der Ukrainischen SSR und der Belorussischen SSR bei der UNO.

Eine rechtswidrige Maßnahme

Dieser einseitige Beschluß der USA ist ein nicht provozierter, durch nichts begründeter Willkürsakt, der eine massive Ver-letzung der eigenen Verpflich-tungen aus dem Völkerecht durch die USA darstellt, wird in einem Schreiben der UNO-Botschafter an den UNO-Generalsekretär un-

terstrichen. Sie ist mit den ent-sprechenden Festlegungen der UNO-Charta sowie mit einer Rei-he von völkerrechtlichen Dokumenten unvereinbar. Solche Maß-nahmen zeugen von der Weige-rung der USA, ihre internationa-len Pflichten als Gastland der UNO zu erfüllen.

In dem Schreiben wird der UNO-Generalsekretär aufgefordert, aktiv einzugreifen, um diese rechtswidrigen und diskriminieren-den Maßnahmen schnellstens rückgängig zu machen.

Wo Deutschlehrer ausgebildet werden

Die Fernabteilung Sprache und Literatur' am Fremdspracheninstitut Alma-Ata beging ihr 20jähriges Jubiläum, Aus diesem Anlaß fand in der Hochschule eine Festveranstal-tung statt, die Pädagogen, Stu-denten sowie frühere Absolventen versammelte. Was vermag eine Lehranstalt

in zwei Jahrzehnten? "Statisti-schen Angaben zufolge", sagte El-vira Bogdanowa, Dekan der vira Bogdanowa, Dekan der Fernfakultät, "hat die Abteilung in den verflossenen zwei Jahrzehn-ten mehr als 600 Menschen

in den verflossenen zwei Jahrzehnten mehr als 600 Menschen Hochschulbildung im Fernunterricht gegeben. In diesem Jahr sind es weitere 28 Abgänger."

Doch nicht die statistischen Angaben standen diesmal im Blickpunkt der Versammlung, wie es mitunter geschieht, sondern die in der Aula sitzenden Menschen, Pädagogen, aber auch andere, die heute aus verschiedenen Gründen unter den Versammelten zwar nicht weilen konnten, die aber einen gewichtigen Beitrag zur Entstehung der Abten, die aber einen gewichtigen Beitrag zur Entstehung der Ab-

teilung und ihrer erfolgreichen Tätigkeit geleistet haben. An der Wiege der Abteilung "Deutsche Sprache und Litera-tur" standen Professor Abram Karlinski und Dozent Ephraim tur" standen Professor Abram
Karlinski und Dozent Ephraim
Messerle, Professor Karlinski war
Dekan der Fernfakultät ab 1968
und weiß gut, welche organisatorischen Schwierigkeiten es
während der Gründung der Fernabteilung für Deutschlehrer gegeben hat. Es mangelte an Lehr
Büchern die Lehrnläne waren unbüchern, die Lehrpläne waren un-

vollkommen, "Es bereitet mir große Freude "Es bereitet mir große Freude, den Menschen nennen zu dür-fen", sagte unter anderem Ab-ram Jefremowitsch, "der seine ram Jefremowitsch, "der seine gediegenen Sprachkenntnisse, sein pädagogisches Talent und seine unermeßliche Enegrie einsetzte sowie alles Nötige in die Wege leitete, damit die Abteilung in kurzer Zeit ihren Aufgaben gerecht wurde. Es genügt zu sagen, daß wir auch heute noch nach Messerles Lehrplan arbeiten; allerdings haben wir ihn unlängst etwas redigiert, aber sein System, seine Ideen sind beibe-halten worden,

Zusammen mit Alexander Pister schuf Dozent Messerle die ersten Lehrbehelfe und Lehrbü-cher im Fach Deutsche Sprache und Literatur, von denen wir auch heute noch Gebrauch machen."

heute noch Gebrauch machen."
Bei der gegenwärtigen Hektik
haben wir nur seiten Zeit und
Möglichkeit, Erinnerungen nachzuhängen, und wenn dies trotzdem geschieht, dann meistens
auf solchen Versammlungen, in
Jubiläumsreden... Der Name Messerle fiel in dieser Versammlung
wohl ein dutzendmal, jeder Reidner fühlte sich diesem bemerkenswerten Menschen vernflichtet.

ner fühlte sich diesem bemerkens-werten Menschen verpflichtet.
"Was hat Messerle hinterlas-sen?" fragte Elvira Martschen-ko, eine der ersten Abgängerin-nen der Abteilung; heute unter-richtet sie hier selbst. "Wir kennen alle seine 5bändige Deut-sche Literatur. Eine Tat? Ja-wohl! Er hat viele gute Taten und tiefe Spuren im Leben sei-ner Studenten und Kollegen hin-terlassen." Dann folgte eine pak-

kende Schilderung der Anteilnah-me Messerles an ihrem eigenen Schicksal

Eine Jubiläumsfeler setzt ge-wöhnlich eine Rechenschaft vor-aus. Die gab es dann auch in diesem Saal, so in den Ansprachen von Lydia Korobowa, Alla Zazenko, Wera Bashanowa... Zu-gleich aber ließ sich aus der gesamten Atmosphäre im Saal deutlich die Besorgtheit der Versammelten um die Qualität der
Ausbildung der künftigen
Deutschlehrer durchblicken.
Wie Wera Bashanowa betonte,

waren die ersten Fernstundenten der Abteilung vorwiegend Menschen, die ihre Ausbildung durch den Krieg unterbrechen mußten und dann lange nicht wiederaufnehmen konnten. Es waren nachbewußte und enrachgewand hochbewußte und sprachgewand-te Studenten. Viele von ihnen te Studenten. Viele von ihnen sind später namhafte Lehrer, Schriftsteller und Dichter gewor-den, unter ihnen Ralf, Heinz und Nora Pfeffer, Elsa Ulmer, um nur

einige zu nennen. Mit der Zeit gingen

Sprachkenntnisse der Fernstudenten wesentlich zurück, auch ihr Fleiß läßt heute viel zu wün-schen übrig, All das kommt un-mittelbar auf den Staatsprüfun-gen zum Ausdruck. Von den Ab-

gen zum Ausdruck. Von den Ab-gängern der letzten Jahre lle-Ben sich vielleicht nur einige wirklich würdige Namen nennen. Die Versammlung klang mit ei-nem kleinen Konzertprogramm aus, das von den Studenten des 5. und des 1. Studienjahres vor-bereitet wurde. Die ersten sind nun bei den Staatsprüfungen an-gelangt und reichen den Staf-felstab an ihre Ablösung weiter. Jakob GERNER,

Korresponden der "Freundschaft"

Unsere Bilder: Studenten im 5. Studienjahr singen das "Abschiedslied": mehrere Jahre unterrichten an der Abteilung (v. l. n. r.) der Dozent Nadeshda Frjasinowa, die Oberlehrer Ly-dia Korobowa und Alla Zazenko, der Dekan der Fernfakultät, Do-zent Elvira Bogdanowa, die Ober-

Δ

lehrer Elvira Martschenko und Lubow Tysjatschnaja und der Professor Abram Karlinski. Fotos: Jürgen Witte



Neue Vorstellungen von der Erde

Der Tulaer Konstrukteur Nikolai Korowjakow schlägt eine Klassifizierung der Bewegung der Materie vor, die es u. a. erlaubt, Wetterprognosen für Jahre im voraus aufzustellen, geologische Katastrophen vorherzusagen und sie eines Tages vielleicht sogar zu lenken.

Nikolai Korowjakow, dessen Kindheit in die 40er Jahre fiel, war weder in den naturwissen-schaftlichen noch in den geisteswissenschaftlichen Fächern ein großes Licht, so daß seine Lehrer es für das gescheiteste hielten, wenn er einen Beruf ergriffe, der vor allem seine Hände beschäfti-gen würde. Das versuchte man dem Jungen schonend beizubrin-

"Aber schon damals", erzählt Korowjakow, "wunderte ich mich im stillen: Wie kann man mit den Händen arbeiten, ohne dazu den Kopf zu benutzen? Doch ich schwieg wie gewöhnlich. Sie müssen wissen, daß ich in meiner Kindhelt stark stotterte. Gespräch, besonders über "höhere"
Probleme, bereitete mir Qualen.
Deshalb zog ich jedem Dialog den
inneren Monolog vor. Das fiel
mir bedeutend leichter."
Die Nelgung inneren Monolog Jedes

Die Neigung, innere Monologe zu führen, entwickelt beim Kind gewöhnlich sehr früh selbständi-ges Denken. Vielleicht, könnte man annehmen, dachte Korowja-kow schop als Schallkind aum kow schon als Schulking zum er stenmal über die planetaren Probleme nach, über die er heute so überzeugt spricht?

Doch das war nicht der Fall, Als Kind hatte er mehr eine Schwäche für "Eisenkram". Er säuberte die Telle verschiedener Aggregate, die auf dem Müll gelandet waren, setzte sle zu neuen Gebilden zusammen und freute sich, wenn unter seinen Händen zwar undefinierbare, aber schöne Kreationen entstanden. Manch mal funktionierten sie sogar.

Bis zu seinem zwanzigsten Le-bensjahr hatte er sich ohne be sondere Anstrengungen ein Dut-zend handwerklicher Berufe angeeignet und wurde als Arbeiter in der Tulaer Waffenfabrik eingestellt, wo er bis heute tätig ist nunmehr allerdings als Leiter ei nes Konstruktionsbüros, das sich mit der Entwicklung von Sport-

waffen befaßt.

Mit einem Wort als Mechaniker machte sich Korowjakow
durchaus einen Namen. Dennoch hatten sich seine Lehrer hinsicht-lich seiner Fähigkeiten in den abstrakteren Wissensch aft en gelrt, geht doch der Interessen-kreis des Waffenkonstrukteurs heute weit über die unmittelbaren Erfordernisse der Produktion

Unter anderem widerlegt Ko-rowjakow eines der physikali-schen Postulate Albert Einsteins.

Rätselhaft wie ein Glas Tee

Es gibt ein einfaches, allgemein bekanntes, aber bei weitem nicht jedermann verständliches physikalisches Experiment:
Rührt man ein Glas Tee sehr
schnell mit einem Löffel um, so
bewegen sich die Teeblättchen
letzten Endes zur Mitte des Bodens hin. Nach allen Gesetzen
der klassischen Physik müßten sie
unter dem Einfluß der Zentrifugalkraft auseinanderlaufen, doch
es geschieht das Gegenteil. Wie
kommt das? kommt das?

lagert. Das aber konnte nur bedeuten, daß sich der Kreisel irgendwie nach der Sonne orientier. Mit anderen Worten: es wirken auf ihn die gleichen Kräfte, die auch für den Charakter der Bewegung der Erde um die Sonne sowie für die Wechselwirkung dieser zwei Himmelskörner verdieser zwei Himmelskörper ver-antwortlich sind." So imitierte also der Korowja-kowsche Kreisel die Erdrotation. Mehr noch: er erklärte den Cha-rakter dieser Rotation und entschlüsselte damit eines der Ge-heimnisse des Wektalls...

stein 1926 dieses Phänomen durch die Bildung von Strömun-

gen in der rotierenden Flüssig-keit: Die Winkelgeschwindig-keit im unteren Teil des Trich-ters ist erheblich geringer als im oberen, die Zentrifugalkraft wirkt

hier praktisch nicht mehr. Das war schon das ganze Geheimnis

der Teeblättehen im Glas!
Diese Erklärung nahm die
wissenschaftliche Welt ohne lange Diskussion auf: die Autorität
des genialen Physikers war unanfechtbar.

aniechtbar.
Fünfzig Jahre später beschloß
der Konstrukteur Korowjakow
aus der russischen Stadt Tula,
all das experimentell zu über-

Gefäß an und befestigte es mit dem Boden an einer rotierenden

Achse. Dann füllte er das Gefäß randvoll mit Wasser, das Teeblät-

ter enthielt, und verschloß es fest mit einem durchsichtigen Deckel. Daraufhin ließ er es rotie-

ren. Die Teeblätter liefen schnell

in Richtung Gefäßwand auseinander. Als er das Gefäß anhielt,

drehte sich das Wasser auf Grund

der Trägheit weiter, die Teeblät ter bewegten sich zur Bodenmit-

Laut Einstein war das auf be-

stimmte Strömungen zurückzuführen: In einem unbeweglichen
Gefäß rotierend, steigt das Wasser an den Rändern hoch, während es in der Mitte absinkt; es
entstehen unterschiedliche Win-

kelgeschwindigkeiten usw. usf dem festverschlossenen

hydrodynamischen Kreisel Koro-wjakows kann sich aber die Flüs-

sigkeit weder heben noch senken.

Die gesamte Flüssigkeitssäule ro-

tiert mit ein und derselben Geschwindigkeit. Es gibt in ihr einfach keinerlei Strömungen! Dennoch sammeln sich die Teeblättchen bei einem plötzlichen Stillstand des Gefäßes im Zentrum.

Korowjakow ersetzte nun die Teeblätter durch kleine Plaste-kügelchen unterschiedlicher Far-be und unterschiedlichen Ge-wichts. Beim Abbremsen seines

Kreisels begaben sich die Kügel

chen in einer strengen Rangfolge in Richtung Zentrum: zuerst die schwereren, dann die leichteren. Und jedes Mal bildeten sie ein und dieselbe Figur: ein regel-

ein und dieselbe Figur: ein regel-mäßiges Fünfeck.
"Ich konnte lange nicht be-greifen", sagt Korowjakow. "woran das lag. Warum entstand kein Kreis, kein Quadrat, kein Dreick? Welche Kräfte richteten

die Kügel'chen so und nicht anders aus? Hunderte, ja Tausende von Malen versetzte ich den Kreisel in Drehung und stoppte ihn wieder. Wie es so üblich ist, beschrieb ich den Zustand des Untersuchungsobjekts in allen Einzelheiten, notierte jeweils die Uhrzeit, Und eines Tages kam mir die Erleuchtung: Im Laufe

mir die Erleuchtung: Im Laufe von 24 Stunden hatte sich das

Fünfeck deutlich entgegengesetzt zum Drehsinn der Erdrotation ver-

glasförmiges

prüfen. Er fertigte ein

Die Gesetzmäßigkeiten des "Eies" Erde Bei einem Vortrag in der Preußischen Akademie der Wis-senschaften erklärte Albert Ein-

Was ist die Erde anderes als ein solcher hydrodynamischer Kreisell Die feste äußere Hülle umgibt flüssiges Magma, in der frei der kompakte Erdkern schwimmt. All das erinnert ent-fernt an das Glas Tee mit den darin schwebenden Teeblättern. Noch treffender ist der Vergleich mit einem rohen Ei: Schale, Ei-weiß und kompaktes Eigelb. Das "Ei" Erde, auf dem wir leben, wird nur der Einfachheit

halber als Kugel bezeichnet. In Wirklichkeit ist es eine weit kompliziertere geometrische Ei-figur, die an den Polen abgeplattet ist und die die Mathematiker als dreiachsiges Rotationsellipsold be-

reiacnsiges Rotationsellipsoid bezeichnen.

Die Bewegung der Erde auf einer eiliptischen Bahn und die Ungleichmäßigkeiten in ihrer Bahnbewegung kennt man spätestens seit Johannes Kepler (1571—1630), der die Gesetzmäßigkeiten der Blanetenbewegungsgent. ten der Planetenbewegungen ent-deckte. Diese Fakten wurden durch Beobachtungen mit Hilfe immer vollkommenerer immer volkkommenerer instru-mente vielfach bestätigt. Sie ge-langten in die Lehrbücher und gelten schon seit langem als Axio-me. Doch die Ursachen der Unregelmäßigkeiten zu ergründen vermochte über drei Jahrhunder-

te lang niemand. In der zweiten Hälfte des 20.

Jahrhunderts schlägt nun Koro-wjakow eine Erklärung vor. Der schwere, kompakte Kern, der im Erdinneren schwimmt, versetzt der Erdkruste (über das Magma als Mittler) von Zeit zu Zeit hydraulische Schläge. Da-durch geraten die Kontinente in Bewegung, es wölben sich große Gebiete der Erdoberfläche oder sinken ein und werden überflu-tet, Vulkane brechen aus. Die Ver-

tet, Vulkane brechen aus, Die Verlagerung von Kern und Magmaruft mächtige Magnetströme hervor, die auf eine Vielzahl indischer Vorgänge einwirken.
Mit den physikalischen Arbeiten des Tulaer "Waffenschmieds" machten sich viele Wissenschaftler bekannt. Einhellig kamen sie zu dem Schluß daß es die Koroler bekannt. Einhellig kamen sie zu dem Schluß, daß es die Korowjakowsche Klassifizierung (sollte sich ihre Richtigkeit bestätigen) im Prinzip erlaubt, alle unsere Kenntnisse von der physikalischen Welt auf ein einheitliches System mit einer exakten inneren Logik zurückzuführen.

Mit Hilfe eines solchen Systems könnten die Gesetzmäßigkeiten des Verhaltens von Erdkruste und Erdkern ermittelt, geologische Katastrophen vorausgesagt, die Ausbreitung von Wüste und Dauerfrostboden prognostiziert und

erfrostboden prognostiziert und die Periodizität von Wirbelstür-men, Überschwemmungen und men, Überschwemmungen und Dürrezeiten ermittelt werden. Darüber hinaus könnte es bei der Aufstellung exakterer Theo-rien über Kontraktion und Expansion des Weltalls sowie über die Entstehung von Kometen, Ster-Planeten und Galaxien be-

hilflich sein.
Wiljam AGABEKOW (Gekürzt aus "Sputnik")

Denkmal für Chronist Nestor enthüllt

Dem Mönch Nestor, Verfasser der ältesten überlieferten russischen Chronik, ist anläßlich der 1000-Jahr-Feier der Christianisienung Rußlands ein Denkmal gesetzt worden. Bei der feierlichen Enthüllung auf dem Gelände des Kiewer Höhlenklosters waren neben Würdenträgern der russisch-orthodoxen Kirche Vertreter der Öffentlichkeit, der ukrainischen Michael der ukrainischen der Stephen und der Stephen der der Offentlichkeit der ukraini-schen Hauptstadt zugegen. Die Nestorchronik "Erzählung

Dem Mönch Nestor, Verfasser von den vergangenen Jahren enter ältesten überlieferten russihen Chronik, ist anläßlich der
hen Chronik, ist anläßlich der
hönen Kleiner des damals Bildungs- und Kulturzentrum des
enung Rußlands ein Denkmal gekleiner Reichs war. Sie ist mit der historischen Wirklichkeit aufs engste verbunden und von dem Gedanken des Dienstes für die Heimat durchdrungen. Der Mönch Nestor wurde nach seinem Tode

(TASS)

Unser Volkslied Der Schlossergesell



1. A Schlosser hot en G' sellen g'hot, der gar langsam g'feilt, doch wenn's zum Fresse gange ischt, do hot er grausam g'eilt! Der erschte in der Schüssel drin, des letzte wieder draus, do ischt ka Mensch so fleißig g'west als er im ganze Haus, als er im ganze Haus.

2. "G'seil", hot amol der Meister g'sagt, "hör, dos begreif i net! Es ischt doch all mein Lebtag g'west, so lang i denk, di Red: "So wie man frißt, so schafft man aul Bei dir ischt's net a so, so langsam hot noch kaner g'feilt und g'fresse so wie du, und

g'fresse so wie du,"
"Ha", sagt der G'sell, "des b'greif i scho, s'hot all's sei guta Grund.
Das Fresse währt holt gar net lang un d'Arbeit vierzeh' Stund.
Wenn aner sollt da ganza Tag in an'm Stück fresse fort;
s' würd an gar bald so langsam gan als wie beim Feila dort,
als wie beim Feila dort.

Meine Weggenossen wjetdeutschen Schriftsteller Andreas Saks und dem Musiker Gottfried Schmieder, In den Jahren 1947—1961 arbeiteten wir

Ich bin auf die neue Rubrik
"Unser Volkslied" aufmerksam
geworden. Das ist wirklich gut,
daß die "Freundschaft" sich den
Schätzen unserer Kultur, unserem
geistigen Erbe zuwendet. In der
Einleitung zur Rubrik wurden
die Leser aufgefordert, über verschiedene Volkslieder und über alles, was damit verbunden ist, an
die Zeitung zu schreiben. Desdie Zeitung zu schreiben. Des-halb schicke ich Ihnen meine Erlebnisse mit dem Scherzlied .. Der

lebnisse mit dem Scherzlied "Der Schlossergesell".

In der zweiten Hälfte der 30er Jahren gab es in Engels (ASSRdWD) einen deutschen Chor, Mit großem Erfolg wurde von diesem Chor das deutsche Volkslied, "Der Schlossengesell" gesungen. Ich war damals Student des Engelser Musiktechnikums und hatte mir die Noten dieses humorvollen Liedes bald koses humorvollen Liedes bald ko-piert. Später wurde ich nah bekannt mit den Verfassern des Liedes "Sowjetmädchen", dem so-

zusammen im Dramentheater und in der Pädagogischen Fach-schule von Atschinsk (Region Krasnojarsk). Die Festtage ver-brachten wir im engen Kreise brachten wir im engen Kreise unserer Freunde; da wurden lustiunserer Freunde; da wurden lustige Schwänke erzählt und deutsche Volkslieder gesungen. Besonders beliebt war das Lied "Der Schlossergesell" Dieses Lied wurde mit Tucktuck (Hammerschlägen) und Sst-sst (Feilgezisch) umspielt. In dieser Zeit verfaßte A. Saks seine Humoreske "Der Dorfmusikant".

Das waren unvergeßliche Tage. Heute erinnere ich mich an diese zwei herzensgute Menschen meine alten Kollegen und

diese zwei herzensgute Men-schen, meine alten Kollegen und geistesnahe Freunde mit großer Dankbarkeit und will mich dazu der Zeilen von David Löwen be-dienen:

Wir schritten durch das Leben zusammen manches Jahr. ob über uns der Himmel bewölkt war oder klar. Dabei war stets ich dankbar, mein Kamerad, mein Freund, daß uns zu Weggenossen das Leben einst vereint."
Friedrich DORTMANN

Nach Makarenkos Grundsätzen

Nicht jedem Schulkollektiv wird so viel Aufmerksamkeit ent-gegengebracht als dem der In-ternatsschule der Stadt Mamljut-ka. Lehrer und Fachleute aus verschiedenen Gebieten unsere Benublikk besuchen diese Klein Republik besuchen diese Klein-stadt. Sie kommen von welther, oft auf eigene Kosten, um die Effekte der hies gen Erziehungs-und Lehrmethode nach dem Sy-stem von Makarenko mit eigenen

Augen zu sehen. Warum ist das ein kleines Ray onzentrum? Warum nicht eine Schule in einer Großstadt, wo es möglich wäre, sie mit Diplom-fachlehrern und vortrefflicher Ausstattung zu versorgen? Es kann schon sein, daß es dabei allein auf den Leiter ankommt, der an der Spitze dieses Kollektivs steht, und die Ideen, denen er nachhängt. Besonders wertvoll ist, daß dies ein Kollektiv von Gleichgesinnten ist und, daß es ihm diese Ideen zu verwirklichen

Der Direktor der Internatsschule G. M. Kubrakow erzählt:
"Die Mamljutkaer Variante des
Systems von Makarenko nimmt
ihren Anfang in den 50er Jahren.
Ich war damals Direktor der

Achtklassenschule in Woskressen ka. Das Rayongewerkschaftsko-mitee und die Rayonabteilung mitee und die Rayonabteilung Volksbildung prämierte mich zu irgendeinem Feiertag mit einer siebenbändigen Ausgabe der Werke von Makarenko, Seitdem ist er immer mit mir, Ich habe seine Werke studiert, bin durchs Land gefahren, um Erfahrungen in anderen Schulen zu studieren. Ein paar Tage verbrachte ich in der Schule von Pawlysch und beob-Schule von Pawlysch und beob-achtete die Schüler Suchomlins-kis bei der Arbeit. Mit einem Wort, bevor ich das Makarenko-System in der Internatsschule von Mamljutka einführte, war ich ihr überzeugter Anhänger geworden.

worden."
Diese Internatsschule ist erst
22 Jahre alt, sie ist auf einem
Stück Ödland entstanden, das
jetzt wie ein üppiger Garten anmutet. Zum Komplex der Internatsschule gehören 'Unterrichtsund Wohngebäude, Werkstätten, der Maschinenhof, ein agrochemisches Labor, Garagen, ein Treib-haus, Sport- und Spielräume, sowie der geographische und der astronomische Platz. Hier gibt es eine Tierfarm mit klasse, Kabinett für Zoologie-landwirt-

schaftliche Mechanismen und vielem anderen. Das Schul-ensemble mit dem Neubau des zwischenschulischen Lehr- und Pro-duktionskombinats, einem Blu-mengarten, einem Nadelpark, ei-nem Obstgarten und einem Versuchsfeld bildet eine gut gepfleg-te mit Geschmack geordnete te mit Geschmack geordnete Wirtschaft. Alles, worüber die In-ternatsschule verfügt, ist von den Schüler ternatsschule verfügt, ist von den Schülern, Lehrern und dem Be-dienungspersonal und auf Ko-sten errichtet worden, die sie in der Lehr- und Arbeitswirtschaft erwirtschaftet haben. Der Reinge-winn beträgt jährlich von 20 000 bis 30 000 Rubel. G. M. Kubrakow hält sich an

das Prinzip: Die Mengenkenn-ziffern sind nicht das Wichtigste. Hauptsache, daß jedes Kind im zwischenschulischen Lehr- und Produktionskombinat wirtschaften, kollektiv arbeiten, auf dem Versuchsfeld experimentieren lernt. Das führt zur Vertiefung seines Wissens außerhalb des Unterrichtsprogramms und spornt es ständig an, immer mehr Kenntnisse und Fertigkeiten zu spei-chern. Dabei lernt es auch das Volkseigentum schätzen und meh-

In der Internatsschule wohnen außerhalb ihren Familien jährlich bis 400 Kinder, die doppelte Fürsorge und Herzlichkeit benöti-gen, was von den Lehrern und gen, was von den Lehrern und Erziehern besonders schöpferi-sches Herangehen an den Lehrund Erziehungsprozeß verlangt 30 Fachgemeinschaften und Klubs werden von erfahrenen Lehrerkräften angeleitet, in denen die internationalistische Erzie hung an erster Stelle ist. Der Klub für internationalistische Erziehung ist Kollektivmitglied der-Gesellschaft für Sowjetisc Deutsche Freundschaft. Die-Schüler stehen im Briefwechsel mit ihren Altersgenossen aus Bulgarien und der DDR. Häuflige Besucher des KIFs sind in Petro-pawlowsk studierende Studenten aus Laos, Vietnam, Campuchea, der Mongolei und Afghanistan. Die Schüler beteiligen sich an den Solidaritätsbassaren, wo sie ihre selbstgebastelten Spielsachen verkaufen. Der Erlös wird an den Friedensfonds oder an den Kinderfonds "W. I. Lenin" über-wiesen. Vor kurzem spendeten die Schüler 500 Rubel an den Kinderfonds.

Polat KARIMOW, Redakteur des Informations-bulletins "Sowjetkasachstan heute' Gebiet Nordkasachstan

Das Vertrauen rechtfertigend

Die Leitung der Kohlengrube "50 Jahre UdSSR" der Vereini-gung "Karagandaugol" kämpft Festigung indem sie unermüdlich für die der Arbeitsdisziplin, der Arbeitsdisziphin, indem sie sich auf die Hilfe der Massenor-ganisationen stützt. Ein wichtiger Platz wird dabei dem Kamerad-schaftsgericht eingeräumt. Es hat bereits eine mehrjährige erfolg-reiche Tätigkeit zu verzeichnen. Zwar hat sich die Gerichtsbeset-zung mit der Zeit verändert, jezung mit der Zeit verändert, Jedoch das gewissenhafte Verhalten jedes Angehörigen des Kameradschaftsgerichts zu der ihnen anvertrauten gesellschaftlichen Arbeit blieb dasselbe – allgemeine Ausgeglichenheit und kompromißlose Einstellung gegenüber den Verletzern der Arbeitsdisziplin und der öffentlichen Ordnung.

beitsdisziplin und der öffentlichen Ordnung.
Die Gerichtsverhandlung en und Vorbeugungsgespräche haben erst dann großen erzieherischen Wert, wenn sie unmittelbar auf die Straftat folgen. Wir bemühen uns, die Arbeit operativ zu gestalten, um bei den Gerichtsverhandlungen höchste Effektivität zu erreichen; dazu arbeiten wir in engem Kontakt mit der Miliz und den Kontrollistenführern liz und den Kontrollistenführern der Kohlengrube,

In den vergangenen Jahren wurden unserem Kameradschaftsgericht viele verschiedene Fälle zur Erörterung vorgelegt, ein jeder Fall hinterließ jedoch seine Spur in der Erinnerung, Einmal kam der Vortriebshauer Viktor Iwanow wegen seiner zahlreichen Disziplinverletzungen — Arbeits-bummeleien, Erscheinen in trunkenem Zustand auf der Arbeit vors Kameradschaftsgericht. Für all diese Untaten wurde er mehr-mals bestraft, und jedesmal ver-sprach Iwanow feierlich, sich zu bessern; doch gelang es ihm nie, sein Wort zu halten. Das Kameradschaftsgericht er-

suchte die Leitung und das Ge-werkschaftskomitee der Kohlengrube, den Bummelanten Trunkenbold zu entlassen zur Zwangskur zu schicken.

Oder ein anderer Fall. Vor dem Gericht erschien der Abbauarbeiter der Kohlengrube Alexander Frank, Vater von vier Kindern. Doch half ihm diesmal kein Bitten und Flehen. Wir Mitglieder des Gerichts, glaubten ihm nicht mehr, denn er hatte seinem Kollektiv nicht nur einmal versprochen, das Trinken aufzugeben und keinen Radau mehr zu machen, und hatte mit tausend Eiden geschworen, seine Frau und Kinder nicht mehr zu belei-Oder ein anderer Fall. und Kinder nicht mehr zu beleidigen, doch jedesmal gewann der Hang zu Alkohol die Oberhand über dem Gewissen. Er huldigte dermaßen dem König Alkohol, daß er darüber seine väterlichen Pflichten vergaß. Dieses-

mal bekam Frank aber unver-blümt die Meinung seiner Ar-beitskollegen zu hören: Wir sind ihn schon satt, macht mit ihm, was ihr wollt. Seinen "Abenteuwas im work Schieft "Abeneu-ern" in trunkenem Zustand haben wir den ständigen Prämienent-zug zu verdanken, außerdem wer-den wegen ihm die Brigademit-glieder aus der Liste der Antragsglieder aus der Liste der Antrags-steller für den Erwerb eines PKWs gestrichen. Nur mit gro-Ber Mühe gelang es dem Kame-radschaftsgericht, das Kollektü-des Abschnitts zu bewegen, ihm die letzte Chance zu geben. Und Alexander verstand, daß es dies-mal gear enset wer. mal ganz ernst war.

Seit jener denkwürdigen Ge-richtssitzung ist bereits ein Jahr verstrichen. Alexander Frank ar-beitet gewissenhaft; auch in sei-nem Familienleben hat sich alles

nem Familienieben hat sich alles geregelt.

Das Tätigkeitsfeld des Kameradschaftsgerichts erstreckt sich nicht nur auf die gerichtliche Behandlung und Bestrafung der Schuldigen. Wir vertreten die Meinung, daß nicht die Strafsondern vielmehr die Erziehungsfunktion den Grundkern unserer Tätigkeit bilden muß, daß die Oberzeugung zur Hauptmethode Oberzeugung zur Hauptmethode der Arbeit gehört. Deshalb gilt unser Hauptaugenmerk der Vor-beugungsarbeit, besonders unter den wankelmütigen Arbeitern, die zu Rechtsverletzungen nelgen —

Familienruhestörern und Trunkenbolden. Diese Menschen befinden sich stets im Blickfeld des Kameradschaftsgerichts. Und diese Arbeit zeitigt bereits positive Ergebrässe — die Zahl der Arbeitsdisziplinverletzungen in der Grube geht rapide zurück.

Die vom Kollektiv zu Gerichtsmitgliedern gewählten Arbeiter und Angestellten genießen Ansehen und Hochachtung, denn es gibt unter ihnen viele hervorragende Produktionsarbeiter, die auf langjährige Tätigkeit im Betrieb zurückblicken können und gut die Schwächen sowie die starken Seiten der meisten Kollestarken Seiten der meisten Kolle-

Alexander REIN, Vorsitzender des Kamerad-schaftsgerichts in der Koh-lengrube "50 Jahre UdSSR"

Gebiet Karaganda

Berichtigung

Im Beitrag "Auf Worte müssen Taten folgen" ("Fr." Nr. 110) zum Druck ist der Redaktion ein grober Fehler unterlaufen. In der Bildunter-schrift und im ersten Absatz der fünften Spalte muß es heißen "Laris-

Die Redaktion bittet um Entschuldigung.

Stellvertretender Redakteur

E. K. CHWATAL

Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretarlat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersefzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» **ИНДЕКС 65414**

Выходит ежедневно, кроме

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480844, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана Объем

2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

T 12345678910 УГО2145 Заказ 11977